Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Lendringser Zeitung — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hochstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.50 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut neuer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 129 — Montag, den 3. Juni 1940 — Jahrgang 1940

18 Kriegsschiffe und 49 Transportschiffe vor Dünkirchen versenkt oder beschädigt

Englands Flucht im Bombenregen

Bombenhagel auf die geschlagenen Reste des englischen Expeditionsheeres — Der verteidigte Küstenstreifen weiter eingedrückt

Nieuport und Adinkerke genommen — Allein bei einer Armee 200 Geschütze erbeutet — Luftangriff auf den Hafen von Marseille

58 Feindflieger vernichtet

Führerhauptquartier, 2. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In hartem Kampf wurde der von den Engländern auch gestern zäh verteidigte Küstenstreifen beiderseits Dünkirchen von Osten her weiter eingedrückt. Nieuport und die Küste nordwestlich davon sind in deutscher Hand. Adinkerke, westlich Furnes, und Ghyvelde, 10 Kilometer ostwärts Dünkirchen, sind genommen.

Die Gefangenen- und Beutezahlen stiegen auch gestern erheblich. Allein bei einer Armee wurden 200 Geschütze aller Kaliber erbeutet.

An der Südfront keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe bekämpfte am 1. Juni, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, Versuche von Resten des geschlagenen britischen Expeditionsheeres, auf die vor Dünkirchen liegenden Schiffe zu entkommen. Die Erfolge der Stuka-, Kampf-, Zerstörer- und Jagdgeschwader haben sich gegenüber den bereits bekanntgegebenen Zahlen noch wesentlich erhöht. Insgesamt sind vier Kriegsschiffe und elf Transportschiffe mit einer Gesamttonnage von 54 000 Tonnen versenkt, 14 Kriegsschiffe, nämlich zwei Kreuzer, zwei leichte Kreuzer, ein Flakkreuzer, sechs Zerstörer, zwei Torpedoboote und ein Schnellboot, sowie 38 Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 160 000 Tonnen durch Bombentreffer beschädigt, zahlreiche Boote, Barkassen und Schlepper wurden zum Kentern gebracht und Truppenansammlungen am Strand von Dünkirchen erfolgreich mit Bomben angegriffen.

Bei einem erneuten Vorstoß deutscher Schnellboote gegen den noch in Feindeshand befindlichen Teil der belgisch-französischen Küste gelang es einem dieser Boote, einen schwer beladenen Transportdampfer von 4000 Tonnen durch Torpedoschuß zu versenken.

Zum erstenmal griffen Kampfverbände der Luftwaffe den Hafen von Marseille an und setzten dort 2 große Handelsschiffe durch Bombentreffer in Brand. Die Eisenbahnstrecke Lyon—Marseille wurde an mehreren Stellen durch Bombentreffer beschädigt.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen am 1. Juni 58 Flugzeuge, davon wurden 42 im Luftkampf, 8 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Von unseren von Drontheim nach Norden vorgegangenen Gebirgsjägern wurde am 1. Juni Bodö genommen und hierbei neben anderem Kriegsgerät eine englische Batterie erbeutet.

*

Die bereits verschiedentlich gemeldeten bedeutenden Erfolge der Flakartillerie im Kampf gegen Flugzeuge, Panzerwagen und Schiffe wurden im wesentlichen von den Flakverbänden des Generals der Flakartillerie Weise, des Generalleutnants Bogatsch und des Generalmajors Deßloch erzielt.

Nach den zur Zeit vorliegenden Meldungen wurden bis zum 31. Mai allein durch diese Einheiten über bzw. im feindlichen Gebiet insgesamt 627 feindliche Flugzeuge mit Sicherheit abgeschossen, 206 Panzerwagen in der Abwehr feindlicher Panzerangriffe vernichtet, zwei Kriegsschiffe versenkt und elf weitere Kriegs- und Handelsschiffe schwer beschädigt.

In diesen Zahlen sind die Flugzeugabschüsse, die durch Flakartillerie über reichsdeutschem Gebiet sowie in Dänemark und Norwegen erzielt wurden, nicht enthalten.

*

Am Samstag gab das OKW. folgenden Bericht aus:

Führerhauptquartier, 1. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Widerstand der letzten in Nordostfrankreich eingeschlossenen Teile des französischen Heeres wurde gebrochen. Allein bei der Säuberung des Gebietes um Lille wurden hierbei bisher 26 000 Gefangene eingebracht.

Der Angriff auf die Reste des britischen Expeditionsheeres beiderseits Dünkirchen ist gegenüber zähem Feindwiderstand in dem sehr schwierigen Gelände in gutem Fortschreiten. Trotz schlechter Wetterlage hat unsere Luftwaffe am 31. Mai weitere Einschiffungen in Dünkirchen mit Erfolg bekämpft und zur Unterstützung des Heeres in den Erdkampf eingegriffen. Es wurden fünf Transporter versenkt und drei Kreuzer oder Zerstörer sowie zehn Handelsschiffe (insgesamt 70 000 Tonnen), durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Eine Schnellboot-Flottille versenkte einen feindlichen Zerstörer und ein feindliches U-Boot, womit sich die Zahl der im Kanalgebiet durch Schnellboote versenkten Zerstörer auf sechs und die der U-Boote auf zwei erhöht. Ein U-Boot torpedierte vor Ostende ein feindliches Kriegsschiff.

Bei der Vernichtung englischer Truppen bei Cassel am 30. Mai, die zur Erbeutung von 65 englischen Panzerkampfwagen führte, zeichnete sich eine von Oberst Koll geführte Gefechtsgruppe einer Panzerdivision besonders aus.

An der Südfront scheiterten bei Abbeville feindliche Panzerangriffe. Im Nachstoß konnten wir dort Boden gewinnen. Südlich Abbeville belegte die Luftwaffe feindliche Truppenansammlungen in den Wäldern erfolgreich mit Bomben. Der Feind, der sich noch in einem kleinen Brückenkopf bei Le Chesne auf dem Nordufer des Canal des Ardennes hielt, wurde über den Kanal zurückgeworfen.

In Norwegen haben die von Drontheim nach Norden vorstoßenden Truppen nördlich Fauske feindlichen Widerstand gebrochen und weiter Raum gewonnen.

Die Gruppe Narvik hat gegenüber starken feindlichen Angriffen gestern ihre Stellungen gehalten.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen am 31. Mai 49 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 39, durch Flak zehn Flugzeuge abgeschossen. Neun eigene Flugzeuge werden vermißt.

Schlachtschiff „Nelson" gesunken

Berlin, 2. Juni. Die Newyorker Zeitungen bringen eine Meldung der Associated Preß, nach der das Schlachtschiff „Nelson" mit 700 Mann gesunken ist.

Engländer erschießen Belgier

150 belgische Soldaten von Engländern hinterrücks erschossen

Berlin, 2. Juni. In Brüsseler Berichten der italienischen Blätter werden weiter die Grausamkeiten englischer Soldaten in Belgien unterstrichen. Bis überall nach der Waffenstreckung der belgischen Armee das Feuer eingestellt worden sei, hätten motorisierte englische Abteilungen im Westen von Dixmuiden die belgischen Truppen unter offener Bedrohung mit Maschinengewehren zur Fortsetzung des Kampfes gezwungen. Dabei seien 150 belgische Soldaten hinterrücks erschossen worden.

Die Deutschen dagegen hätten den belgischen Soldaten und Flüchtlingen in weitestgehendem Maße Unterstützung zuteil werden lassen. Das Vorgehen der Engländer habe in der Bevölkerung tiefste Empörung ausgelöst und die allgemeine Mißstimmung gegen die Franzosen und Engländer, die sich lediglich durch ihre Grausamkeit und teuflische Zerstörungswut auszuzeichnen wußten, noch erhöht.

In Menin seien während des englischen Rückzuges 280 Einwohner durch britische Bomben und mit Maschinengewehren niedergemäht worden. Auf einem an dieser Stelle errichteten Holzkreuz sei der grausame Mord mit den Worten „Blinde Wut" verewigt worden.

Belgische Generalstabsoffiziere, so wird in den Berichten weiter betont, erklärten offen, daß die Westmächte die belgischen Truppen im Stich gelassen hätten. Alle Soldaten und Offiziere seien mit ihrem Herrscher solidarisch und erklärten übereinstimmend, daß die Welt die Wahrheit über die Kapitulation des belgischen Heeres erfahren müsse.

„Glänzende Rückzugsgefechte"

„Die ruhmvollsten Taten in der Geschichte der britischen Waffen"

Berlin, 2. Juni. Die englische Presse jubiliert. Ihr hysterisches Geschrei über die „ruhmvollste Tat in der Geschichte der britischen Waffen", wie die „Times" die plan- und zügellose Flucht des britischen Expeditionsheeres zum „rettenden" Kanal bezeichnet, soll den niederschmetternden Eindruck, den die Berichte der „Glücklichen", die der Hölle von Flandern entronnen sind, hervorrufen, verwischen.

Die Deutschen haben sich gerühmt, so schreibt „Daily Mail", „daß unsere Soldaten an das Meer flöhen. Das war eine Lüge." Das Blatt vergleicht dann die Flucht der Briten mit dem „Kampf der Spartaner an den Thermopylen". Höher geht es nimmer!

Dieselben britischen Truppen, die raubend und plündernd das Land verwüsteten, das sie vor der „deutschen Barbarei" zu schützen ausgezogen waren, deren oberster Befehlshaber sich aber als erster in Sicherheit zu bringen wußte, und die nun zerschlagen, zermürbt und demoralisiert in kleinen Resten in wilder Flucht zurückfluten, werden als „tapfer" und „mutig" mit stolzen Lobeshymnen von der jüdisch-kapitalistischen Presse gefeiert.

Wie anders klingen doch da die Schilderungen der britischen Soldaten, die ihre Erlebnisse und Eindrücke anschaulich wiedergaben. Wir können auch hier die andere Seite sprechen lassen. „Daily Telegraph" berichtet, ankommende Soldaten hätten erzählt, sie hätten „in den letzten 14 Tagen Schreckliches erlebt." Nächte ohne Schlaf und ständige Bombardierungen der Welle auf Welle heranbrausenden deutschen Bomber hätten ihnen eine Hölle bereitet.

Anläßlich der Feier des 75jährigen Bestehens hat Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in dankbarer Anerkennung ihrer großen Verdienste um das deutsche Rettungswesen seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Mit welcher „Selbstlosigkeit" die Truppen der Westmächte bei ihrer Hilfeleistung für Belgien zu Werke gingen, geht aus einem jetzt bekannt werdenden Hilferuf des Bürgermeisters von Namur hervor, in dem es heißt, daß die alliierte Luftwaffe dauernd ohne jedes militärische Ziel die Stadt bombardiere. Hunderte von Häusern seien dabei getroffen und zahllose Zivilisten getötet worden

Norwegens wirtschaftlicher Aufbau

Terboven über seine Aufgabe — Deutschlands Anteil

Oslo, 2. Juni. Reichskommissar Terboven nahm erstmalig in Oslo das Wort, um in einer längeren Rede, die er vor dem Schloß an Männer der Schutzstaffel und der deutschen Polizei richtete, zur Lage zu sprechen.

Der Reichskommissar betonte dabei, daß sich seine Behörde nicht in innere Angelegenheiten des norwegischen Volkes einmischen wolle. Er habe nur ein Ziel, nämlich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln den friedlichen Wiederaufbau der norwegischen Wirtschaft im Interesse der ganzen Bevölkerung in Gang zu bringen.

Dieser Kriege habe, so fuhr Terboven fort, insbesondere dort, wo die Engländer hausten, erhebliche Zerstörungen verursacht. Darüber hinaus habe England keinen Augenblick gezögert, seine Blockade auch auf die Versorgung der norwegischen Zivilbevölkerung auszudehnen. Ein- und Ausfuhr müßten grundlegend umgestaltet werden. Schon jetzt eröffneten sich den norwegischen Rohstoffen die großen und aufnahmefähigen mittel-, süd- und osteuropäischen Räume.

Umgekehrt werde die Versorgung Norwegens mit lebenswichtigen Rohstoffen in möglichst weitgehendem Rahmen sichergestellt werden. Ernährungsgüter würden nicht nach Deutschland ausgeführt, im Gegenteil, Deutschland werde auch auf diesem Gebiet durch Lieferung lebenswichtiger Grundstoffe, wie beispielsweise Kali und Kraftfutter, Norwegen zur Seite stehen.

Der Arbeitslosigkeit würde mit allen Mitteln zu Leibe gerückt werden. Darüber hinaus werde er besonderes Augenmerk darauf richten, daß der Lebensstandard des norwegischen Arbeiters in dem Maße erhalten bleibe, das nur eben im Rahmen der Gesamtwirtschaft verantwortet werden könne. Entscheidend für die kommende Gestaltung werde die jetzige und zukünftige Haltung der Bevölkerung sein, insbesondere der Kreise, die sich in Politik, Verwaltung und Wirtschaft als verantwortlich fühlten.

Der Reichskommissar schloß seine Rede mit der Versicherung, daß er bestrebt sei, die ihm vom Führer gestellte Aufgabe durchzuführen, „mit der Ernsthaftigkeit und dem Maß an gutem und ehrlichem Willen, auf das ein Volk mit der hohen Kultur des norwegischen aus seiner Vergangenheit ebensosehr wie aus seiner jetzigen Haltung heraus mit Recht Anspruch erheben kann."

Ein geschichtlicher Wendepunkt

Tokio, 2. Juni. Außenminister Arita erklärte in einer Rundfunkansprache am Sonnabend anläßlich des Ostasientages: Es besteht kein Zweifel, daß mit Ausgang des Krieges in Europa die europäische Karte nicht nur ein neues Aussehen erhält, sondern daß gleichzeitig auch ein bedeutsamer Wechsel in der wirtschaftlichen und politischen Weltlage stattfindet. Die Welt steht gegenwärtig an einem geschichtlichen Wendepunkt. Wer die Geschichte Japans kennt, der weiß, daß die Geschicke der japanischen Nation untrennbar vom Kontinent sind, besonders von China. Der Aufbau der Neuordnung Ostasiens ist jetzt die Mission des japanischen Volkes.

Auf einem Militärflugplatz in Karlsborg ereignete sich eine Explosion in einem Flugzeugschuppen. Dabei sind vier Personen ums Leben gekommen, drei weitere wurden verletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt.

Nach einer Londoner Reuter-Meldung ist General Lord Gort, der Oberbefehlshaber des britischen Expeditionskorps, das sich auf der Flucht aus Flandern mit so viel „Ruhm" bedeckt hat, in England eingetroffen. Er brachte sein wertvolles Leben also rechtzeitig in Sicherheit.

Holländische Soldaten freigelassen

Erlaß des Führers an den Wehrmachtbefehlshaber in Holland

Führerhauptquartier, 2. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an den Wehrmachtsbefehlshaber in den Niederlanden folgenden Erlaß gerichtet:

Das deutsche Angebot des Schutzes der Niederlande gegen die erwiesene Absicht der Westmächte, Holland zur Aufmarschbasis gegen das Ruhrgebiet zu machen, stieß bei der holländischen Regierung infolge ihres geheimen Einvernehmens mit den Westmächten auf vorsätzliche Ablehnung. Sie überantwortete damit Volk und Land den Schrecken eines Krieges, brachte sich aber selbst in Sicherheit außer Landes.

Die deutsche Wehrmacht hat in dem hierdurch notwendig gewordenen Kampf mit der niederländischen Armee jede nur mögliche Rücksicht auf den Schutz der Bevölkerung und die Erhaltung des Landes genommen. Dieser Einstellung deutscherseits kam die Haltung sowohl des holländischen Militärs als auch der holländischen Zivilbevölkerung in hohem Ausmaße entgegen. Sie entsprach dem kulturellen und sittlichen Stande des uns Deutschen stammesmäßig verwandten niederländischen Volkes. Die verantwortlichen Einzelpersonen, die deutsche Fallschirmjäger in Gefängnisse gesperrt, wie Verbrecher behandelt und dann den Engländern ausgeliefert haben, werden zur Verantwortung gezogen werden.

Der holländische Soldat aber hat überall offen und ehrlich gekämpft und unsere Verwundeten und Gefangenen entsprechend gut behandelt. Die Zivilbevölkerung hat nicht am Kampf teilgenommen und ebenfalls die Gesetze der Menschlichkeit gegenüber unseren Verwundeten erfüllt.

Ich habe mich daher auch für Holland entschlossen, die Genehmigung zur Freilassung der gefangenen holländischen Soldaten zu erteilen.

Die Hälfte der holländischen Armee wird mit sofortiger Wirkung entlassen. In erster Linie kommen holländische Wehrmachtangehörige in Frage, die in der Landwirtschaft, in Bergwerken, in der Nahrungsmittelindustrie, in der Bauindustrie und in verwandten Betrieben tätig sind. Die übrigen Angehörigen der holländischen Armee sollen allmählich demobilisiert werden, um die Wirtschaft nicht zu überlasten und Arbeitslosigkeit hervorzurufen. Sinngemäß gelten dieselben Bestimmungen für diejenigen holländischen Soldaten, die sich in Deutschland in Kriegsgefangenschaft befinden. Für die holländischen Berufssoldaten werde ich eine Entscheidung noch treffen.

gez. Adolf Hitler.

Beförderungen

Berlin, 2. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. Juni 1940 befördert:

1. im Heer:

zu Generalen der Infanterie: die Generalleutnante: Heinrici, Schubert, von Lewinski genannt von Manstein, von Both, Olbricht, Reinhardt;

zum General der Kavallerie: den Generalleutnant Stumme;

zu Generalen der Panzertruppe: die Generalleutnante: von Bietinghoff genannt Scheel, Schmidt;

zum General der Artillerie: den Generalleutnant Hansen;

zum General der Pioniere: den Generalleutnant Jacob.

2. In der Kriegsmarine:

zum Konteradmiral: den Kapitän zur See Feldbausch;

zu Kapitänen zur See: die Fregattenkapitäne Magnussen, Schubert (Günther), Gumprich (Günther), Bäcker (Ernst), Hagen;

zum Kapitän zur See (Ing.): den Fregattenkapitän (Ing.) Thedsen;

zu Kapitänen zur See (W): die Fregattenkapitäne (W) Lassahn, Maletz.

3. In der Luftwaffe:

zu Generalmajoren: die Obersten Kühne, Seifert.

Mit Schrot auf Fallschirmtruppen

London bildet Heckenschützen aus

Genf, 1. Juni. Wie die Londoner Zeitung „News Chronicle" mitteilt, hat das britische Kriegsministerium die Mitglieder der „Freiwilligen Antifallschirmgarde" ermächtigt, ihre eigenen Feuerwaffen (!) zu benutzen. Die Kleinkaliberklubs sollen ihre Schießplätze zur Ausbildung der Freiwilligen zur Verfügung stellen.

Diese Meldung übertrifft alles an Maßlosigkeit, was wir in den letzten Tagen aus London gehört haben, und bedeutet nicht mehr und nicht weniger als eine offene Aufforderung des englischen Kriegsministeriums zum Heckenschützenkrieg.

Von deutscher Seite war zu Beginn der Offensive im Westen eindeutig festgestellt worden, daß es sich bei den Fallschirmbataillonen um reguläre Formationen der deutschen Wehrmacht handelt; es waren weiterhin die schärfsten Repressalien angekündigt worden für irgendwelche Mordtaten an deutschen Fallschirmjägern. Wenn England nun dennoch fortfährt, sich durch die Ausbildung von Zivilisten, die sich weder militärisch einkleiden noch bewaffnen können, auf den offenen Mord vorzubereiten, so stellt es sich damit endgültig außerhalb jedes Völkerrechtes.

Die Banditen an der Themse, denen das Wasser bis an die Kehle gestiegen ist, bieten jetzt wieder unverhüllt den Anblick jener gewalttätigen Mordbuben, die sich ein Weltreich mit den brutalsten Mitteln zusammengestohlen haben, und nun, auf ihrem Raube sitzend, diesen, selbst mit Schrotflinten, die sie Männern und Weibern in die Hände drükken, skrupellos zu verteidigen versuchen. Die Niederlage hat dieses sterbende Albion nicht größer gemacht, sondern nur seine niedrigsten Instinkte an die Oberfläche gespült. Das deutsche Schwert aber wird diesem giftsprühenden Drachen allen Heckenschützen zum Trotz den Todesstoß versetzen.

Theater in Limoges

Völliges Fiasko der ersten „Tagung" König Leopold aus der Liste der Ehrenlegion gestrichen

Genf, 2. Juni. Die in Limoges abgehaltene „Tagung" des nach Frankreich geflüchteten Teiles des belgischen Parlaments ist beträchtlich weniger dramatisch verlaufen, als dies gewisse von der Entente-Propaganda lancierte Meldungen glauben lassen wollten. Nichts von einer Absetzung des Königs oder der Einsetzung eines Regentschaftsrates. Die Handvoll geflüchteter Parlamentarier ist sich anscheinend inzwischen auch selbst darüber klar geworden, daß sie weder verfassungsrechtlich noch tatsächlich in der Lage ist, einen derartigen Schritt zu tun und daß allein schon ihre geringe Anzahl jede Beschlußfähigkeit ausschließt.

Anwesend sollen gewesen sein 85 Kammerabgeordnete und 54 Senatoren, während das Gros der Parlamentarier sich in Belgien befindet. Die Reden, die Pierlot, Cauwelaert und Gillon hielten, waren in dieser Beziehung wesentlich weniger anspruchsvoll als ihre bisherigen Erklärungen. Aus der ganzen mit viel Aufwand aufgezogenen Propagandatagung ist also nichts geworden.

Dafür ist Leopold III. von der französischen Regierung durch Dekret aus der Liste der Ehrenlegion gestrichen worden. Die französische Presse macht weiterhin ihren Sprachschatz mobil, um über den belgischen König herzuziehen. Der „Temps" widmet Leopold III. zu diesem Zwecke seinen ganzen Leitartikel, der die bezeichnende Ueberschrift „Der Verräterkönig" trägt. Die Haltung des Königs wird mit Ausdrücken wie zynisch, unqualifizierbar, lügnerisch und abscheulich bedacht. „Petit Journal" hat einen neuen Ausdruck erfunden und damit vorläufig den Vogel abgeschossen. Es verlieh Leopold den Titel: „Defaitistischer König".

Todesurteil vollstreckt

Berlin, 2. Juni. Am 1. Juni 1940 ist der am 17. Oktober 1919 in Hamburg geborene Karl-Heinz Bahr hingerichtet worden, den das Sondergericht in Königsberg (Pr.) als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Bahr hat als Postaushelfer in voller Kenntnis der für solche Taten in Betracht kommenden schweren Strafen in großem Umfange Feldpostpäckchen und andere Postsachen geraubt.

Rauchverbot in feuergefährdeten gewerblichen Betrieben. Der Reichsminister des Innern hat am 23. Mai eine Polizeiverordnung erlassen, nach der das Rauchen in feuergefährdeten gewerblichen Betrieben mit sofortiger Wirkung verboten wird. Die unter das Rauchverbot fallenden Betriebe oder Betriebsteile werden von den unteren Verwaltungsbehörden im Einvernehmen mit den zuständigen Gewerbeaufsichtsämtern und den zuständigen Dienststellen der Wehrmacht bestimmt.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 30. v. M. wurde der Berufsverbrecher Eduard Brittig aus München bei Widerstand erschossen.

Entsetzensbericht der Flüchtlinge

Heimliche Landung der Geflohenen in Schottland

Rom, 2. Juni. Ein Teil des britischen Expeditionskorps hat sich, wie die italienischen Blätter aus London berichten, im Schutz der Dunkelheit und der schlechten Wetterlage nach England retten können. Die amtlichen britischen Stellen haben kategorisch Angaben über die Zahl der britischen Verluste und der nach den Heimathäfen geschaffenen geflüchteten britischen Truppen verweigert.

Einige Londoner Blätter schätzen die Zahl der geretteten englischen Truppen auf einige Zehntausend. Die Schätzungen gehen jedoch im allgemeinen weit auseinander. Die an der britischen Südküste eingetroffenen britischen Truppentransporte sind alle unter Umgehung von London teils nach Liverpool, teils nach nördlichen schottischen Gegenden geschafft worden.

Die englischen Militärbehörden wollen offenbar auf alle Fälle eine direkte Berührung zwischen den geschlagenen, aufgelösten britischen Armee und der Bevölkerung vermeiden. Man befürchtet, daß Schilderungen des Zusammenbruches der alliierten Front auf die Moral der Zivilbevölkerung gefahrvoll wirken könnten.

Die Londoner Presse zeigt jetzt deutlich, mit welch radikalen Mitteln die Regierung eine Bekanntgabe der Ereignisse in Flandern zu verhindern sucht. Die englischen Blätter beschränken sich jetzt im großen und ganzen darauf, den Abtransport einzelner Teile des vernichteten britischen Expeditionskorps als eine strategisch gelungene Rückzugsoperation darzustellen und melden im wesentlichen nur die mutige Haltung der englischen Truppen in den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage.

Dennoch dringen fortgesetzt erschütternde dramatische Berichte über die „Hölle von Dünkirchen" in die englische Oeffentlichkeit. Augenzeugenberichte werden in England überall verbreitet und machen die Runde. Englische Offiziere haben berichtet, daß die Vernichtungsschlacht in Flandern in ihren grauenhaften Ausmaßen alle menschliche Vorstellung weit übertreffe.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe gingen in ihrer vernichtenden grauenhaften Wirkung über alles hinaus, was sich der menschliche Geist an Zerstörung und Vernichtung vorstellen könne.

Die Schlacht in Flandern habe geradezu apokalyptische Ausmaße angenommen. Jeder Widerstand gegen die deutschen Luftangriffe wäre sinn- und nutzlos. Die Flucht der alliierten Heere in den Aermelkanal wäre so grauenhaft gewesen, daß alle Worte weit hinter der entsetzlichen Wirklichkeit zurückblieben.

Es ist verständlich, daß die britische Regierung nunmehr mit allen Mitteln zu verhindern sucht, daß derartige Berichte in die Presse und Oeffentlichkeit gelangen. Zu diesem Zweck sind weitgreifende Maßnahmen getroffen worden, um die aus Flandern zurückkehrenden geflüchteten englischen Truppen von der Zivilbevölkerung gänzlich zu isolieren.

Die britische Heeresleitung soll die Absicht haben, in dem südlichen Teil Englands eine befestigte Widerstandslinie zu schaffen, um den deutschen Angriff vor London aufhalten zu können. Diese letzte Verteidigungslinie wird in England die „Coruna-Linie" genannt in Erinnerung an die Verteidigungsstellung, die der englische General Moore im Jahre 1809 in Spanien gegen die vordringende napoleonische Armee geschaffen hatte.

Man klammert sich jetzt in England krampfhaft an die Erinnerungen einer glorreichen Vergangenheit und sucht hieraus Mut für die Zukunft zu schöpfen. Die Coruna-Linie soll nach den englischen Plänen scheinbar eine bewegliche Verteidigungslinie darstellen, für die allerdings die ebene Landschaft Südenglands keine geographischen Stützpunkte bietet.

Jedes perfide Mittel ist recht

„Amerikanischer Heldenfriedhof von Deutschen bombardiert"

Eine Londoner Lüge

Berlin, 2. Juni. In dem verzweifelten Bestreben, die amerikanische Presse täglich mit Sensationen über angebliche deutsche Greueltaten zu füttern, greifen Churchill und seine Gangstergehilfen zu immer perfideren Mitteln. In die amerikanische Presse wurde neuerdings die unverschämte Lüge lanciert, deutsche Flieger hätten den amerikanischen Heldenfriedhof bei Romagne mit Bomben beworfen. Churchill verstand es, die Meldung auch mit einem entsprechenden Kommentar zurechtzumachen durch den Hinweis, das Terrain des Friedhofes sei von Frankreich für alle Zeiten an die Vereinigten Staaten abgetreten worden. Die deutsche Luftwaffe wird dann beschuldigt, zum erstenmal amerikanisches Hoheitsgebiet bombardiert zu haben.

*

Seit Monaten bereits wird die amerikanische Oeffentlichkeit durch tendenziös entstellte bzw. völlig erlogene Meldungen über angeblich stattgefundene Uebergriffe deutscher Truppenteile gegen amerikanische Staatsbürger, Konsulate, Diplomaten, Lazarette und Ambulanzen aufgehetzt. Es erübrigt sich, über die politische Absicht dieser niederträchtigen Methode auch nur ein Wort zu verlieren.

Gerade das nationalsozialistische Deutschland hat den auf deutschem Boden liegenden Gräbern von Angehörigen der Alliierten des Weltkrieges besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Selbst während des erbitterten Ringens in Nordfrankreich haben vor wenigen Tagen die deutschen Truppen die Lorettohöhe erstürmt, ohne daß das französische Nationalheiligtum, die Notre-Dames-Kirche de Loretto und das Gebeinhaus auch nur die geringsten Beschädigungen erlitten hätten. Selbst der im Kampf besonders gefährdet gewesene 52 Meter hohe Turm der Loretto-Kirche blieb völlig unversehrt. Wir wissen, Mr. Churchill wird sich in seinem verbrecherischen Treiben keinen Augenblick durch unsere Feststellungen beeinträchtigen lassen. Er wird auch weiterhin fortfahren, der amerikanischen Oeffentlichkeit vorzuschwindeln, deutsche Flieger fänden keine anderen Ziele als die roten Kreuze auf amerikanischen Lazaretten.

Erst vor wenigen Tagen meldete Havas nach den Vereinigten Staaten einen deutschen Luftangriff auf ein amerikanisches Hospital und zu einem Lazarett ausgebautes Hotel in Ostende. Sofort angestellte Untersuchungen haben ergeben, daß in Ostende überhaupt kein amerikanisches Hospital existiert.

Das künstliche Entsetzen Churchills über die Untat der „deutschen Barbaren" war wiederum charakteristisch für den Mann und seine Methoden. Je toller die Lügen werden, um so mehr bedeuten sie einen Beweis für die Schwächen unserer Gegner.

Preise für Tafelmargarine

Berlin, 2. Juni. Mit Wirkung vom 3. Juni hat der Reichskommissar für die Preisbildung durch eine im Reichsanzeiger veröffentlichte „Anordnung über Großhandelspreise für Tafelmargarine" einen Festpreis von 165 RM je 100 kg für Tafelmargarine bei Abgabe vom Erzeuger an den Großhandel und die Großfilialbetriebe für das Altreich, die Ostmark und das Sudetenland festgesetzt.

Für den Einzelhandel gilt der bereits in der Verordnung zur Aenderung der Margarinebewirtschaftung vom 14. September 1939 für die Abnahme unmittelbar vom Erzeuger festgesetzte Einstandspreis von 174 RM je 100 kg nunmehr auch bei der Abnahme vom Großhändler. Bei Abgabe vom Einzelhandel an den Verbraucher beträgt der Preis 1,96 RM je kg.

Senkung der Bierpreise

Berlin, 2. Juni. In einer am 27. Mai 1940 im Deutschen Reichsanzeiger erschienenen Anordnung hat der Reichskommissar für die Preisbildung bestimmt, daß die Preise für Lagerbier und Spezialbier mit einem Stammwürzegehalt von etwa 6 Prozent von den Brauereien gegenüber den bislang geforderten Preisen um 4 RM je hl zu senken sind. Diese Preisherabsetzung muß von den Biergroßverteilern, Bierkleinverteilern und Gaststätten in voller Höhe weitergegeben werden. Die Preisregelung bezweckt, jede durch die Veränderung des Stammwürzegehalts bedingte Ersparnis bei den Brauereien in voller Höhe dem Verbraucher zugute kommen zu lassen.

Eine faschistische Entschließung

Mussolini wird angerufen, Italiens Unabhängigkeit zu vollenden

Rom, 2. Juni. Unter dem Vorsitz des Parteisekretärs Minister Muti hat der Nationalrat der Faschistischen Partei am Samstag im Parteihaus getagt und dabei folgende Entschließung angenommen:

„Der Nationalrat der Faschistischen Partei erklärt: Das italienische Volk (das schon um das Opfer seiner 600 000 Gefallenen betrogen wurde, als es für sich und für andere siegte, und den Sanktionen ausgesetzt wurde, als es sich seinen Platz an der Sonne erobern wollte) erkennt, daß die Kontrolle der Meere ein Mittel wirtschaftlicher Erdrosselung wurde, und daß andere die Hoffnung hegen, daß es auch ein Mittel zur Pressung des freien Willens werden möge. Das italienische Volk ist zu jedem Einsatz bereit und steht geschlossen hinter dem Duce, den es um die Vollendung der Einheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes auf den Meeren anruft."

Kundgebungen in Madrid

„Es lebe das spanische Gibraltar!"

Madrid, 2. Juni. Am Sonnabend kam es in Madrid zu großen spontanen Kundgebungen für die Rückgliederung Gibraltars an Spanien. Die falangistische und studentische Jugend veranstaltete Umzüge, in denen Plakate mit der Forderung auf Rückgabe Gibraltars mitgeführt wurden. Die Bevölkerung schloß sich überall begeistert an. Rufe wurden laut: „Es lebe das spanische Gibraltar!"

Die Kundgeber zogen dann zur englischen Botschaft, wo gerade der neue britische Botschafter Sir Samuel Hoare eingetroffen war. Hier setzte ein wahrer Orkan von Rufen ein: „Gibraltar ist spanisch!" Auch in anderen Rufen äußerte sich die Empörung gegen die englische Gewaltherrschaft. Die Polizei drängte die Kundgeber ab, ohne daß es zu Zwischenfällen kam.

Auf Anordnung des Führers und des Generalfeldmarschalls Göring behält General der Flieger Christiansen die Führung des NS.-Fliegerkorps bei. Er hat zu seinem bevollmächtigten Vertreter den Chef des Stabes des NS.-Fliegerkorps, NSFK.-Obergruppenführer Sporleder, bestellt.

„Corriere della Sera" meldet aus London, der Mangel an Eisen und Stahl mache sich in England täglich schwerer fühlbar. Selbst die historischen Kanonenrohre des 17. Jahrhunderts, die den Tower schmückten, seien entfernt worden, um eingeschmolzen zu werden.

In dem Marktflecken Atzaki bei Sorca in Bessarabien, der unmittelbar am Ufer des Dnjestr liegt, wurden durch einen Brand über 100 Häuser eingeäschert. Ihre Bewohner sind obdachlos. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Lei.

Der Dampfer „President Roosevelt" ist in dem irischen Hafen Galway eingetroffen und nimmt bereits die dort versammelten USA.-Bürger an Bord, die nicht mehr länger in England bleiben wollen. Für die Einschiffung wurden besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Der rumänische Außenminister Gafencu reichte am Samstag sein Rücktrittsgesuch ein, das vom König angenommen wurde. Der bisherige Verkehrsminister Gigurtu wurde mit der Leitung des Außenministeriums betraut. Der Rücktritt Gafencus wird mit seinem Gesundheitszustande begründet, der in letzter Zeit zu wünschen übrig ließ.

Urlaubsreste verfallen nicht

vor dem 1. Oktober 1940

Berlin, 2. Juni. Bei Wiedereinführung des Urlaubs nach der Sperre in den ersten Kriegsmonaten hatte der Reichsarbeitsminister bestimmt, daß solche Urlaubsansprüche nachträglich zu erfüllen sind, die wegen der Sperre nicht erfüllt werden konnten. Dabei hatte der sogenannte Winterzuschlag wegzufallen. Nunmehr hat der Minister eine weitere Anordnung über die Wiedereinführung von Urlaub erlassen. Darin wird grundsätzlich vorgeschrieben, daß, soweit Urlaubsbestimmungen eine verlängerte Urlaubsdauer für den in den Wintermonaten genommenen Urlaub vorsehen, für die Dauer des Kriegszustandes der Anspruch auf den Zusatzurlaub entfällt.

Nach der bisherigen Regelung sollte der rückständige Urlaub aus der Zeit der Sperre spätestens bis 30. Juni 1940 gewährt werden und ein Verfall des Urlaubsanspruches vor diesem Zeitpunkt nicht eintreten. Der Minister hat hier eine Erleichterung neu verfügt. Nunmehr wird ein Verfall des Urlaubsanspruches vor dem 1. Oktober 1940 nicht eintreten. Gleichzeitig ist die Möglichkeit einer Abgeltung durch Geldzahlung erweitert worden.

Die Bestimmungen des Ministers darüber lauten: „Ist infolge des Kriegszustandes eine Gewährung von Freizeit nicht möglich, so kann, soweit nicht schon vorher der Reichstreuhänder oder Sondertreuhänder der Arbeit eine Abgeltung zugelassen hat, ab 1. Juni 1940 eine Abgeltung dieses Urlaubs ganz oder teilweise erfolgen; einer Zustimmung des Reichstreuhänders oder Sondertreuhänders der Arbeit bedarf es hierzu nicht." — Die beiden neugefaßten Vorschriften über den Zeitpunkt des Verfalles des Resturlaubes und über die erleichterte Abgeltung kommen auch dann in Betracht, wenn noch ein Anspruch aus dem Urlaubsjahr 1938 auf Urlaub besteht.

Glasschäden durch Luftangriffe

Beschleunigte Beseitigung — Wie Fensterschäden verhindert werden können

Um eine beschleunigte Beseitigung der durch Luftangriffe entstandenen Schäden an Fensterscheiben zu sichern, ist der Reichsinnungsverband des Glaserhandwerks zu der Anweisung ermächtigt worden, im Falle außergewöhnlicher Glasschäden den einzelnen Glasern bestimmte Bezirke für die Instandsetzungsarbeiten zuzuweisen. Der Reichsarbeitsminister hat gleichzeitig den Hausbesitz darauf hingewiesen, daß es eine selbstverständliche Pflicht der Eigentümer ist, die Arbeiten unverzüglich durch den zuständigen Glaser vornehmen zu lassen. Die Geschädigten können nach der Gebäudeschadenverordnung Vorschüsse aus Reichsmitteln beantragen. Die beschleunigte Durchführung des Verfahrens ist gesichert.

Durch ein Merkblatt ist die Bevölkerung bereits darüber aufgeklärt worden, auf welche Weise am wirksamsten die Fensterscheiben vor Schäden bewahrt werden können. Im Reichsluftfahrtministerium ist diese Frage eingehend geprüft worden. Man hat festgestellt, daß durch die Luftstoßwelle Zerstörungen an Fensterscheiben bis zu mehreren tausend Meter Entfernung eingetreten sind, während andererseits Fensterscheiben an Häusern in der Nähe unversehrt blieben.

Die Wirkung hängt stark von der Beschaffenheit der Oertlichkeit ab. Das am meisten angepriesene Schutzmittel war bisher das Bekleben der Fensterscheiben mit Papierstreifen. Wie der Sachbearbeiter des Reichsluftfahrtministeriums, Diplom-Ingenieur Schröder, in „Gasschutz und Luftschutz" feststellt, haben die Kriegserfahrungen jedoch gezeigt, daß sowohl beklebte wie nichtbeklebte Scheiben zerstört wurden oder unzerstört blieben. Bei gegenteiligen Beobachtungen mit beklebten Scheiben wurde übersehen, daß diese auch ohne Bekleben gehalten hätten.

Systematische Versuche zur Klärung dieser Frage haben übereinstimmend ergeben, daß die mit Schutzmitteln versehenen Fensterscheiben unter den gleichen Voraussetzungen auch im gleichen Umfang zerstört werden wie ungeschützte. Dagegen wurden Fenster, die durch geschlossene Läden geschützt waren, weit weniger zerstört, nur in einem Fünftel des Umfanges der Fenster ohne Läden. Fenster in geöffnetem Zustand wurden nur zerstört, wenn eine Bombe in unmittelbarer Nähe zerknallte.

Das Gegebene wäre also, die Fenster bei Fliegeralarm weit zu öffnen und die Läden zu schließen. Wegen organisatorischer und technischer Schwierigkeiten ist das aber in der Eile nicht immer möglich, wenn Menschenleben nicht gefährdet werden sollen. Das neue Merkblatt gibt deshalb den Rat, möglichst viele Fenster ständig geöffnet zu lassen und die Rolläden dauernd geschlossen zu halten.

General Kaupisch verläßt Kopenhagen. Der Befehlshaber der deutschen Besatzungstruppen in Dänemark, General der Flieger Kaupisch, verläßt in diesen Tagen Kopenhagen. Aus diesem Anlaß empfing der General deutsche und ausländische Pressevertreter. Unter Hinweis auf die Geschehnisse im Westen gab er ein eindrucksvolles Bild der Entwicklung, die Dänemark gedroht hätte, wenn nicht sein König und seine Regierung die verständnisvollen Entschlüsse vom 9. April gefaßt hätten.

Aus einer Mitteilung der „News Chronicle" geht hervor, daß der kürzlich erfolgte Aufruf des War Office an die jungen Leute von 18 bis 19½ Jahren zum freiwilligen Eintritt in die zusätzlichen Kompanien der Home defence mit einem gewaltigen Fiasko geendet hat. In London selbst haben sich danach nur 793 junge Leute gestellt.

Auf der Marinewerft in Philadelphia lief am Samstag das 35 000 To. große Schlachtschiff „Washington" vom Stapel. Es ist das erste Großkampfschiff, das seit 19 Jahren in den Vereinigten Staaten fertiggestellt wird.

In der nordirischen Stadt Londonderry ereignete sich vor einem Filmtheater eine schwere Bombenexplosion, die großen Schaden anrichtete. Man nimmt an, daß irische Nationalisten damit auf drastische Weise gegen die verlogene britische Agitation in den Wochenschauen protestieren wollten.

Die Bank von Griechenland nimmt keine englischen Pfundnoten und Pfundschecks mehr an. Auch diese Nachricht zeigt, wie alles das allmählich zusammenbricht, womit die englischen Plutokraten glaubten, ihre tyrannische Weltherrschaft für alle Zeiten aufrechterhalten zu können

Die bösen Schuhe!

Traf da ein Beamter aus dem Wirtschaftsamt einen Bekannten. Der dachte: „Du kommst mir gerade recht!" Einen Zorn hatte der gute Bekannte — überhaupt nicht auszusprechen. — Hatte man ihm da den so dringend notwendigen Schuhbezugsschein verweigert! Diese Beamten!

Unser Freund berührte nun auch gerade noch zufällig das leidige Schuhthema. „Nasse Füße hab' ich bei dem Sauwetter bekommen. Da kann man sich, weiß Gott, was holen". Darauf hatte der gute Bekannte ja nur noch gewartet. Mordsmäßig wollte er gerade losschimpfen, aber der andere roch schon nach der ersten bissigen Bemerkung den Braten. „Schnell das Steuer herumwerfen", dachte er. So sprach er dann von dem vielen Leder, was wir nun leider im Kriege nicht von Südamerika herüberfrachten könnten, von den Neutralen, die ja nun auch ihre Rohstoffe natürlich festhielten, usw. Der Bekannte wollte noch manches entgegnen; aber sein Groll war vor diesen harten Notwendigkeiten schon halb verflogen. Ja, wenn man es so betrachtete — Schließlich habe man ja auch noch seine alten Schuhe, die der Meister noch einmal besonders gründlich ausbessern müßte. Und die fehlenden Ledersohlen? Nun, dann möchte man eben nur den Ersatz unter die Schuhe kleben, der sei auch nicht schlecht. Wer weiß, ob der Krieg überhaupt so lange dauern würde, daß man noch wegen neuer Schuhe laufen müßte. — Und wenn — dann gäbe es eben Ersatz, wie damals im Weltkrieg. Hauptsache, daß der Krieg gewonnen wird. Unter solchen verständigen Reden gingen beide hoffnungsfreudig auseinander. Gute Deutsche waren sie beide. Und einen gelegentlichen Aerger —, den schluckt man einfach herunter. nsg.

= **Die Soldaten danken.** Die Alfred-Rosenberg-Bücherssammlung der NSDAP ist im Gau Westfalen-Süd sehr erfolgreich gewesen. 2000 Feldbüchereien konnten zusammengestellt und der Wehrmacht zur Verfügung gestellt werden. Die Soldaten haben sich über diese Gabe der südwestfälischen Heimat recht gefreut. Immer wieder gehen bei den Kreisleitungen und im Gauschulungsamt Schreiben ein, in denen Einheiten für die Spende danken. Ein Kompanieführer schreibt: „. . . Nun ist es uns möglich, unsere Freizeit nutzbringend mit der Lektüre eines guten Buches auszufüllen. Die Zusammenstellung der Büchereien ist sehr reichhaltig, für jeden das Passende". nsg.

= **Für tapferen Einsatz ausgezeichnet.** Der Führer zeichnete für tapferen Einsatz im Felde folgende Führer und Männer der SA-Gruppe Westfalen aus: Obergruppenführer Schramme, Führer der Gruppe Westfalen, E. K. 1 und Spange zum E. K. 2; Standartenführer Schröder, Stab der Gruppe Westfalen, E. K. 1; SA-Reiter Paul Diers, Reitersturm 6/68, E. K. 1; Scharführer Erich Mende, Nachrichtensturm 255, E. K. 2; Obersturmbannführer Brüggemann, Führer der Standarte 218, E. K 2; Rottenführer Karl Limhoff, Sturm 11/219, E. K. 2; Truppführer August Spittler, Sturm 32/17, E. K. 2; Scharführer Wilhelm Düren, Reitersturm 6/67, E. K. 2; Truppführer Willy Lorenz, Sturm 7/17, E. K. 2. nsg.

= **Erhöhung der Elternbeihilfe auf 15 RM.** Der nationalsozialistische Staat hat neben den Verbesserungen in der Hinterbliebenenversorgung auch den alten Kriegereltern geholfen, die keine Elternrente bekommen können, weil der im Weltkrieg gefallene Sohn damals noch nicht der Ernährer war. In der Annahme aber, daß dieser Sohn heute ihr Ernährer geworden wäre, erhalten sie eine Elternbeihilfe. Diese Elternbeihilfe ist vom 1. April 1940 ab auf monatlich 15 RM für den Elternteil erhöht worden. Für jeden weiteren gefallenen Sohn werden einem Elternpaar monatlich 4 RM, einem Elternteil je monatlich 3 RM ausgezahlt. Diese Erhöhungen erfolgen, wie das Gaupresseamt mitteilt, von Amtswegen. Ein Antrag braucht also nicht gestellt zu werden. Wo die Erhöhung jedoch noch nicht eingetreten ist, wende man sich an das Amt für Kriegsopfer der NSDAP. nsg.

= **Kein Grund zur Beunruhigung.** Auch in den letzten Nächten hat der Feind an verschiedenen Stellen Einflüge in westdeutsches Gebiet unternommen und Bomben abgeworfen. Leider hat es unter der Zivilbevölkerung wiederum Tote und Verletzte gegeben. Das ist eine neue Mahnung an die Bevölkerung, in der genauesten Befolgung der Luftschutzanordnungen nicht nachzulassen und den Luftschutzraum rechtzeitig aufzusuchen. Die Erfahrungen der letzten 14 Tage haben eindeutig gelehrt, daß die unbedingte Befolgung der notwendigen Luftschutzmaßnahmen die Gefahr auf ein Mindestmaß beschränkt. Darum ist kein Grund zur Beunruhigung und zu nervöser Unrast vorhanden. nsg.

Menden

Kurse der DAF

Auch in der Sommerzeit veranstaltet die DAF Iserlohn Abendkurse für Deutsch und Fremdsprachen. Bei sofortiger Meldung können noch Teilnehmer zugelassen werden. Für Deutschkurse sind die Meldungen an die Abt. Berufserziehungswerk (Zimmer 10) und für Fremdsprachen an die Abt. KdF. (Zimmer 9) zu richten. — Im Deutschen werden behandelt in Kursus 1 die schwierigeren Fälle der Rechtschreibung und der Sprachlehre, in Kursus 2 die schwankenden und strittige Fälle der deutschen Sprache, in Kursus 3 Stillehre und Schriftverkehr. — Der fremdsprachliche Unterricht macht in Kursus 1 (für Anfänger) mit den Hauptgesetzen der Aussprache, der Grammatik und mit den sprachlichen Erfordernissen des täglichen Lebens bekannt. Die folgenden Kurse (2 und 3) führen dann tiefer in die Kenntnis der Sprache ein und ziehen auch den kaufmännischen Schriftverkehr in ihren Bereich. — Teilnehmer von auswärts erhalten 50% Fahrpreisermäßigung auf Rückfahrschein.

Einschränkungen aufgehoben

Der Reisezugverkehr im Ruhrgebiet

Wie von der Reichsbahndirekton Essen mitgeteilt wird, sind die Einschränkungen im Reisezugverkehr, die am 10. Mai in Kraft traten, abgesehen von einigen Ausnahmen, wieder aufgehoben. Die Reisezüge verkehren seit gestern wieder in verstärkter Anzahl. Zugvermehrung und Fahrzeiten sind auf den Abfahrttafeln auf den Bahnhöfen zu ersehen.

Wirtschaftswinke

So schmeckt uns der Kaffee am besten

NSG. Ein wirklich wohlschmeckendes Kaffeegetränk erhält man durch folgende Art der Zubereitung:

Der gemahlene, geröstete Ersatzkaffee wird in einen trockenen Kochtopf geschüttet und in diesem auf kleiner Flamme durch Hin- und Herschütteln oder durch Umrühren noch einmal leicht durchgeröstet, während das Kaffeewasser im Kessel zum Kochen gebracht wird. Sprudelnd wird dieses über den Kaffee gegossen und muß noch einmal zwei Minuten kochen. Dann gießt man das Getränk durch ein Sieb in eine vorgewärmte Kanne.

*— **Rund 1000 Socken wurden gestopft.** Die NS-Frauenschaft in Menden stopfte in wenigen Wochen rund 1000 Socken. Die Arbeit war nicht einfach, denn man weiß ja, daß die Soldaten die kleinen Löcher selbst stopfen, daß sie aber ihre Socken erst dann der Frauenschaft übergeben, wenn sie meist keine Hacken mehr haben. Die Arbeit wurde in Verbindung mit den Frauen des Deutschen Roten Kreuzes und den BdM-Mädeln durchgeführt.

*— **Eröffnung des Müttererholungsheimes.** Unser so herrlich gelegenes Mütter-Erholungsheim am Haunsberg wird wahrscheinlich am 17. Juni mit der ersten Kur für erholungsbedürftige Mütter aus dem Kreis Iserlohn beginnen.

*— **Diebstahl.** Ein gemeiner Streich wurde einem Betriebsangehörigen der Ziegelei Gebr. Sander gespielt. Der Betreffende hatte sein Portemonnaie mit einem Geldbetrag in einen verschlossenen Schrank gelegt. Später mußte er feststellen, daß das Portemonnaie verschwunden war. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß als Dieb ein Arbeitskamerad infrage kam. Die Polizei nahm die weiteren Ermittlungen auf.

*— **Für unsere verwundeten Soldaten.** Samstag und Sonntag wurde unsern Verwundeten verschiedenste Unterhaltung geboten. So sangen Samstag und Sonntag die Mädel des BdM und die Jungmädel ihre hübschen Frühlings- und Volkslieder, am Sonntag spielte die SA-Kapelle flotte Weisen. Der starke Beifall der Soldaten bewies, wie sehr sie sich über die einzelnen Darbietungen gefreut haben.

Schwarzes Brett

Gefolgschaft 22/136

Dienstregelung für den Monat Juni 1940:

Die **Scharen 1 und 2** machen an folgenden Tagen Schardienst: **3., 10., 17. und 24. 6. 1940 (Montagsabends).** — Die **Scharen 3 und 4** an folgenden Tagen: **4., 11., 18. und 25. 6. 1940 (Dienstagsabends). — Schar 5 am 5., 12., 19. und 26. 6. 1940 (Mittwochsabends).** — Am Mittwoch treten die für die Körperschule des Bannsportfestes bestimmten Jg. um 20 Uhr am Sportplatz der Oberschule für Jungen an. — Die Scharen treten an den bekannten Plätzen zum Schardienst an und zwar um 20 Uhr.

Ueberragende Leistung der 09er

Mit 10 Spielern gegen DSC Hagen ein 2:2 (2:0) erkämpft

Der DSC Hagen ist für Menden immer eine besondere Zugnummer gewesen, denn wenn diese beiden Gegner aufeinanderstoßen, kommen die Zuschauer in hellen Scharen. Ca. 1000 Zuschauer — für die heutigen Verhältnisse eine ganz annehmbare Zahl — hatten sich auf dem Sportplatz am Bösperder Weg eingefunden und waren Zeuge eines bis zur letzten Minute spannenden Kampfes. Sie alle sahen einen Kampf wie seit langem nicht und waren von den Leistungen geradezu begeistert. Das unentschiedene Ergebnis muß für die Gäste mehr als schmeichelhaft bezeichnet werden, wenn man bedenkt, daß die Mendener 70 Minuten lang nur noch zehn Mann zur Verfügung hatten. Was die Mendener in dieser Zeit geleistet haben, kann nur der ermessen, der als Zeuge zugegen war. Westermann lieferte gestern das Spiel seines Lebens. Er war überall da, wo Gefahr im Verzuge. Sein überragendes Spiel hätte allein einen Sieg verdient gehabt. Nicht weniger glücklich die gesamte Hintermannschaft. Sie kämpfte mit dem Mute der Verzweiflung bis es eben nicht mehr ging. Selbst der Sturm hatte einen guten Tag erwischt. Der Ausfall von Springer hinterließ jedoch eine große Lücke, die nur schlecht geschlossen werden konnte. Trotzdem brachte er mit seinen blitzschnellen Durchbrüchen das Hagener Tor immer noch in arge Bedrängnis. Bei den Gästen war Volmer der überragende Mann. Mit seinen weiten Abschlägen trieb er den Sturm immer wieder nach vorn. Er war es auch, der nach vorgenommenem Platzwechsel mit dem Mittelläufer die günstige Wendung herbeiführte. Peters und Socha haben von ihrer Gefährlichkeit sehr viel eingebüßt. Die treibenden Kräfte waren Rhodekamp, Gödde sowie der Halblinke. Die Läuferreihe kam anfangs nicht ganz zurecht. Erst als die 09er nur noch mit 4 Mann stürmten, kamen sie besser zur Geltung. Engel im Tor war ziemlich nervös, stellte aber sonst seinen Mann. Der Unparteiische Simon-Hemer konnte gefallen.

Das Spiel beginnt. Menden gewinnt die Wahl und Hagen stößt. Sie kommen aber nicht weit; Klar schaltet sich geschickt ein und nimmt ihnen das Leder ab. Seine Vorlage kommt zu Krause, weiter an Schweins, dieser legt Franke vor — Schuß — Engel hält. Dann schießt Krause aus dem Hinterhalt auf das verlassene Tor der Hagener. Sein Schuß geht jedoch knapp vorbei. Erst dann erfolgt ein geschlossener Gegenangriff der Hagener. Die äußerst brenzliche Situation wird von Koks aber geklärt. Mit weitem Schlag bringt er den Ball zu Schweins. Seine geschickte Körperdrehung schaltet den linken Verteidiger aus, legt dann Franke vor, der freies Schußfeld hat. Aber wieder kann Engel die Gefahr meistern. Das hätte ein Tor sein können. Plötzlich ist Peters durchgebrochen und paßt zu Rhodekamp. Sein scharfer Schuß wird von Westermann aber unschädlich gemacht. Socha versucht es seinerseits mit einigen Weitschüssen, hat damit aber wenig Glück. Das Spiel selbst aber hat an dem Tempo nichts eingebüßt. Beide Mannschaften spielen auf eine schnelle Entscheidung. Jetzt brennt es noch vor dem Mendener Tor, wenig später aber müssen die Hagener alles aufbieten, um ihrerseits die Gefahr zu bannen. In der 20. Minute erzwingt Wohle einen Eckball. Wie abgezirkelt kommt der Ball genau vor dem Hagener Tor herunter. Freund und Feind schnellen hoch. Da ein Schrei: Tor! Während die Hagener etwas resigniert dreinschauen, wird Schweins beglückwünscht. Genau zwei Minuten später befällt die Mendener ein arges Mißgeschick. Springer prallt mit Volmer zusammen, zieht sich eine klaffende Kopfwunde zu und muß das Spielfeld verlassen. Das war ein schwerer Schlag für den Gastgeber. Aber noch kämpfen sie weiter. Sie erzielen in der 27. Minute sogar den 2. Treffer. Dieses Mal leitet Krause den Angriff ein. Zwischen zwei Hagener Abwehrspielern schiebt er den Ball Schweins zu, der einen wunderbaren Drehschuß losläßt. Vergeblich streckt sich Engels. Trotzdem die Hagener nun besser ins Spiel kommen, bleibt es verteilt, da beide Hintermannschaften die Lage klar beherrschen. Das Eckenverhältnis von 4:4 bringt das auch klar zum Ausdruck. So geht es trotz größter Anstrengungen mit einer 2:0-Führung für die 09er in die Pause.

Inzwischen wartet alles auf das Wiedererscheinen von Springer. Die gehegte Hoffnung erwies sich jedoch als falsch, da die Mendener wiederum nur mit 10 Mann den Kampf aufnehmen. Sogleich geht das Spiel mit unverminderter Kraft weiter. Vom Anstoß weg tragen die 09er einen geschlossenen Angriff vor. Wieder ist Schweins von Krause gut bedient worden. Engel stürzt aus dem Tor, um ihm am Einschuß zu verhindern. Im selben Augenblick stößt Schweins zu. Der Ball prallt vom Innenpfosten ab, läuft die ganze Torlinie entlang ins Aus. Nachdem Socha in guter Stellung vorbeigeschossen, trifft Franke in gleicher Situation wie vor wieder den Pfosten. Auch hier wäre Engel vollkommen machtlos gewesen. Allmählich aber macht sich das äußerst flotte Spiel bei einigen Spielern recht unangenehm bemerkbar. Dünnemeier ist angeschlagen und wechselt mit Franke den Platz. Die Gäste kommen dagegen mehr und mehr auf. Ihre dauernden Angriffe lassen die Mendener kaum zur Ruhe kommen. Aber Mendens Abwehr steht. Sie läuft und kämpft, tritt und spielt, so wie es die Situation erfordert. Und zwischen den Pfosten da steht ein Mann, auf den sie sich verlassen können. Zu wiederholten Malen glauben sich die Hagener nahe an einem Erfolg, reißen die Arme hoch — aber Westermann hält einfach alles. Der Mendener Angriff kommt dagegen nur selten zum Zuge. Er muß sich auf einige durchbruchartig vorgetragene Angriffe beschränken. Gespannt schaut alles auf die Uhr! Wird es langen? Werden die 09er das Ergebnis halten können? Noch 10 Minuten sind zu spielen, immer noch steht es 2:0. Inzwischen hat Volmer seinen Platz gewechselt. Die Stoßkraft der Hagener wird dadurch wesentlich verstärkt. In der 84. Minute legt er dem Linksaußen das Leder vor, der aus nächster Nähe einschießen kann. Und genau eine Minute vor Spielschluß kann Socha aus drei Meter Entfernung den Ausgleich erzielen.

Lüdenscheid-Höh — Hüsten 09 1:3

Hüsten 09 holte sich in Lüdenscheid die ersten Punkte und stellte damit seine alte Kampfkraft unter Beweis. Die Lüdenscheider setzten sich bis zum Schlußpfiff tapfer zur Wehr ohne aber den Siegeszug der Gäste aufhalten zu können. Den drei Treffern der Hüstener setzte man nur das Ehrentor entgegen. Für die Lüdenscheider hat sich somit die Lage weiterhin verschlechtert, während die Hüstener das Rennen um den ersten Platz noch nicht aufgeben.

Menden 09	2	1	1	0	4:2	3:1
DSC Hagen	2	1	1	0	5:4	3:1
Hüsten 09	2	1	0	1	3:3	2:2
Lüdenscheid-Höh	2	0	0	2	3:6	0:4

Tschammer-Pokalspiele

Am gestrigen wurden auch einige Pokalspiele ausgetragen, die zum Teil recht überraschende Ergebnisse ergaben. Neheim 08 fertigte SV Herdringen glatt mit 6:1 ab. Die Herdringer hatten nur wenig zu bestellen. Der FC Schwelm drückte seine spielerische Ueberlegenheit über Tus Milspe mit 6:2 aus.

Tus Neheim — SV Herdringen	**6:1**
FC Schwelm — Tus Milspe	**6:2**
VfL Bochum — SC Altenbochum	**6:1**
Borussia Rheine — Preußen Münster	**0:10**
Münster 08 — SVgg Röhlinghausen	**2:4**
Turu Düsseldorf — Westfalia Herne	**3:4**

Die Mütter an die Jugend im Krieg

Von Agnes Miegel

Jugend, einst gestiegen aus unserm Leben,
Was können wir Mütter, was können wir Alten Euch geben?
Was können wir Euch schenken, die Ihr draußen steht,
Wie ihn Euch vergelten, den Weg, den Ihr für uns geht?

Ach, es tut gut, mit den immer geschäftigen Händen
Zu nähen, zu stricken, zu sammeln und Päckchen zu senden, —
Manchmal ist es dann, als wäret Ihr wieder klein
Und müßtet für Tage bloß fort, in den Ferien sein!

Aber dann zuckt das Herz und weiß wieder das große, bittere Wort
Und weiß, er zog so wie damals sein Vater fort!
Und wir sind tapfer, so wie wir es damals waren,
Und wieder bereit, geduldig auf Botschaft zu harren!

Aber dieses ist schwer: daß Ihr uns schützt, nicht mehr wir
Euch schützen, geliebte Jungen, ihr!
Ach, es war schön, einmal Euch nahe zu haben,
Geborgen im Bettchen, still atmend, damals als Knaben!

Ach, es war schön, und genug für ein langes Leben
Einmal Euch zu tragen, Euch Schutz und Nahrung zu geben, —
O es tröstet uns sanft, liegen wir einsam jetzt wach,
Wie der Wind singt draußen ums tropfende Dach!

Wie er uns kündet: dort, wo Ihr kämpfend steht,
Kommt jetzt die Stunde, da Eis und Schnee vergeht,
Dort wo Ihr kämpftet im glühenden Sonnenbrand
Wächst im Regen das Korn aus dem neu gepflügten Land!

Und wir schließen die Augen, müde von Arbeit und Sorgen,
Fühlen mit Euch uns vereint und mit allen Müttern geborgen,
Denken dankbar, daß wir so stolz auf Euch sind,
Sagen — so sanft kommt der Schlaf —
Draußen steht auch mein Kind!

Der Dank des Gauleiters

NSG. Das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes ist abgeschlossen. Der Gau Westfalen-Süd hat auch diesmal wieder seine Pflicht getan. Es hat sich bewiesen, daß gerade die Männer und Frauen der Arbeit in unserem Gau immer dann mit ganzer Bereitschaft zur Stelle sind, wenn sie zum helfenden Einsatz gerufen werden.

Der Gau Westfalen-Süd kann stolz darauf sein, daß er in dem ungeahnt großen Gesamtergebnis des Kriegs-WHW mit der Summe von 18 500 000 RM genannt wird.

Ich danke allen schaffenden Menschen im Gau Westfalen-Süd für den Einsatz, und ich danke in besonderer Weise den unzähligen und ungeahnten ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern in Stadt und Land, die eine erfolgreiche Durchführung des Kriegs-WHW als ihre persönliche Aufgabe betrachtet haben.

Auch die kommenden Aufgaben des Krieges und insbesondere der Einsatz im Kriegs-Hilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes werden den Gau Westfalen-Süd mit an der Spitze sehen.

Heil Hitler!
Wagner, Gauleiter.

Lendringsen

— **Die Mütterberatung** findet am Freitag, dem 7. Juni, von 15—17 Uhr im Gesundheitsamt, Hauptstraße 17, statt.

Westfalen und Rheinland

„Jau, de schönste Tied von 'n Summer ..."

Vom Nationalgericht der Westfalen

Neben dem Pumpernickel mit Schinken nehmen die „großen Bohnen" auf der westfälischen Speisekarte einen Ehrenplatz ein. Alljährlich zur „Grauten Bauhnentied" sind sie die unangefochtenen Herrscherinnen auf westfälischen Tischen und längst schon hat dieses deftige Essen nach langer Ablehnung auch den Beifall anderer Gaue gefunden. Dort aber, wo Westfalen immer in der Welt sich zusammenfinden, festigen Pumpernickel, Pickert und ... große Bohnen das Band untereinander und mit der alten westfälischen Heimat. Mancher wird nicht wissen, daß die großen Bohnen auch in den Mittelmeerländern eine begehrte Nahrung des Landvolkes sind. Längst aber wurde die Rote Erde ihr „klassisches" Land. Und mit Recht sagt der Volksmund, daß sie dort so lange gedeihen, wie überhaupt Westfalen gedeihen. Sogar in die Literatur sind die „Grauten Bauhnen" eingegangen und manch trefflicher Dichtersmann hat ihnen ein paar dankbare Verse gewidmet.

Hier mag für viele ein Versehen des westfälischen Dichters Zumbrock erscheinen, der gleich ein „Kochrezept" in seinem Bohnenliede mitgibt. Auf mäßigem Feuer, so sagt er, muß man die „gedöppten" (enthülsten) Bohnen kochen zusammen mit dem „netten, smöden Schinken":

„... dann die Bauhnen affgeguoten,
Döärgekuolt met Schinkenfett,
Un met Schinken genuoten,
Of dat wull en Jäten wäd?
Von den Schinken mott de Swedde
Siegesplaten dröäwer hän,
Häyv jin so, mät de Paroade,
Bröngt en up de Taofel män."

Bald deutsche Gerichtsbarkeit

Oberlandesgerichtspräsident Bergmann in Eupen-Malmedy

Eupen. Nachdem der Führer die Rückkehr des Gebietes Eupen-Malmedy-St. Vith in das Deutsche Reich angeordnet hat, haben, wie wir bereits berichteten, der Reichsaußenminister und Gauleiter Staatsrat Grohé diesem neuen Teil der Rheinprovinz und des Gaues Köln-Aachen ihren ersten Besuch abgestattet. Ein Gleiches hat auch dieser Tage bereits Oberlandesgerichtspräsident Bergmann aus Köln in Begleitung des zuständigen Landgerichtspräsidenten Hermann aus Aachen und zweier Sachbearbeiter unternommen, um die Ueberleitung der deutschen Gerichtsbarkeit in den früheren Amtsgerichtsbezirken Eupen, Malmedy und St. Vith vorzubereiten. Mit den maßgeblichen örtlichen Dienststellen fanden Besprechungen statt über die Unterbringung der an Stelle der bisherigen Friedensgerichte wieder einzurichtenden Amtsgerichte und über sonstige, die rechtlichen Belange der Bevölkerung berührende Fragen. Die Verhandlungen hatten ein günstiges Ergebnis, so daß die baldige Wiederaufnahme der deutschen Gerichtsbarkeit auch in diesen heimgekehrten Gebieten gewährleistet ist.

Vertrauen schwer mißbraucht

Trier. Die Strafkammer verurteilte einen 31jährigen Angeklagten, der als Lohnbuchhalter in der Umgebung Triers beschäftigt war, wegen fortgesetzter Unterschlagung in Tateinheit mit Untreue zu drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Die Zeit der Abwesenheit von Betriebsführer und Büroleiter im Heeresdienst benutzte der Angeklagte, um das in ihn gesetzte Vertrauen schnöde zu mißbrauchen. Nach und nach unterschlug er für eigene Zwecke über 1200 RM., wurde aber nicht angezeigt, weil er gelobt hatte, den Schaden durch Gehaltsabzüge auszugleichen. Als dennoch neue Veruntreuungen erfolgten, erstattete man Anzeige gegen ihn. Der Verurteilte hatte sich übrigens auch in früheren Stellungen zweimal Unterschlagungen zuschulden kommen lassen, wegen derer gleichfalls von Strafanzeigen abgesehen worden war.

Zehn Meter tief abgestürzt

Euskirchen. Hier trug sich in der hiesigen Konservenfabrik ein folgenschweres Unglück zu. Ein Anstreicher aus Derkum führte mit seinem Lehrjungen aus Weilerswist Anstreicherarbeiten auf einem Asbestdach der Fabrik aus. Beide stürzten plötzlich durch das Dach aus einer Höhe von etwa zehn Meter in die Tiefe. Der Anstreicher wurde auf der Stelle getötet, während der Lehrjunge sehr schwere Verletzungen davontrug und einem Krankenhause zugeführt wurde.

Unterschlagungen am laufenden Band

Düsseldorf. Die Strafkammer in Düsseldorf verurteilte den 42jährigen, nicht vorbestraften Hans Gleich wegen Unterschlagung und Untreue zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und 600 RM Geldstrafe. Er hatte vom 1. 1. 1935 bis zum 30. September 1939 als Prokurist bei der Düsseldorfer Filiale einer größeren Hamburger Firma fortlaufend auf seinen Namen Barschecks ausgestellt und auf diese Weise im ganzen 43 000 RM unterschlagen. Um die Sache zu verschleiern, hatte er Umbuchungen in den Geschäftsbüchern vorgenommen.

Vier Generationen Kruppianer

Essen. 4 Generationen der Familie Mönch stehen nun schon in den Diensten der Firma Krupp. Nach dem Urgroßvater Karl Mönch haben drei Söhne, zwei Enkel und ein Urenkel sowie zwei Schwiegersöhne und zehn weitere Nachkommen in Kruppschen Diensten gestanden bezw. arbeiten heute noch dort. Die Namensträger Mönch haben bis Ende 1940 170 Dienstjahre, die Schwiegersöhne und ihre Nachkommen 301 Dienstjahre, zusammen also 471 Dienstjahre.

Nach 120 Jahren erstmalig ein männlicher Erbe

Borghorst. 120 Jahre hindurch gab es auf dem Hofe Gr.-Lefert-Kindermann, gewöhnlich als Geisner bezeichnet, keinen männlichen Erben. Jetzt endlich wurde den Eheleuten Gustav Tiemann auf diesem Hofe ein Junge geboren. Daß darüber eitel Freude herrscht, ist wohl verständlich

Freie See für die Schiffahrt

Deutsche Minenräumboote an der Arbeit in Holland

(PK.) Von Kriegsberichter Werner Pfeifer. In dem kleinen Hafen an der holländischen Küste liegen deutsche Minenräumboote. Vor den Booten ist Kommandantenbesprechung. Der Flottillenchef gibt die Aufgabe bekannt: „Stichfahrt 10 Seemeilen nordwestlich der Ansteuerungstonne in See."

Minenfelder, die auf den gefundenen holländischen Seekarten eingezeichnet sind, müssen festgestellt und geräumt werden. Nach den Angaben über die Durchführung der Aufgabe erfolgt der Befehl des Flottillenchefs: „Klarmachen zum Ablegen!"

Mit mittlerer Fahrt laufen die Boote aus. In dem diesigen Wetter verschwindet bald die Küste. Es ist kalt und unfreundlich. Die Boote wühlen sich durch die schräg von vorn heranrollende See. Bei der befohlenen Position werden die Minensuchgeräte ausgebracht. Schwer holen die Boote immer wieder von der einen auf die andere Seite über. Die Besatzung hat Schwimmwesten angelegt.

Das Ausbringen des Gerätes, wie das ganze Räumen, ist harte seemännische Arbeit, die die ganze Geschicklichkeit jedes einzelnen Mannes an Bord verlangt und stärkste Beanspruchung der ganzen Besatzung, vom Kommandanten bis zum letzten Mann des Maschinenpersonals, erfordert. Die Boote sind oft drei bis vier Tage ununterbrochen in See. Der Kommandant, ein junger Oberleutnant oder Leutnant zur See, vielfach auch ein bewährter Stabssteuermann, muß mitunter 48 Stunden lang hintereinander auf der Brücke stehen, da es für ihn keine Ablösung gibt, die Mannschaften können sich gerade zwei bis drei Stunden lang auf die Koje hauen. Der Raum auf den kleinen Minenräumbooten ist äußerst beschränkt, aber zweckmäßig eingeteilt. Es herrscht eine gute Stimmung an Bord und der Seemannshumor überwindet auch die längsten und anstrengendsten Fahrten.

Die gefährliche Arbeit des Räumens ist unseren Minenräumern schon zur Gewohnheit geworden. Die Minen werden von dem Suchgerät von der Verankerung abgerissen, gehen dabei oft schon hoch oder werden, wenn sie an der Wasseroberfläche schwimmen, zur Explosion gebracht oder sie werden entschärft und an Bord genommen. Unsere Minenräumboote werden aber auch für andere Zwecke eingesetzt. Sie fürchten sich selbst vor einem größeren Gegner nicht und greifen feindliche Flieger mit ihren Heckgeschützen an. Die Tätigkeit der Minenräumboote, von denen selten ein Bericht meldet, vollzieht sich im Schatten der übrigen leichten Seestreitkräfte, aber unverdrossen und ohne Neid auf die im Kampf erfolgreichen Kameraden der U-Boote, Schnellboote und Zerstörer tun sie ihre Pflicht.

Die Boote haben das vorgesehene Gebiet auf See abgesucht und gehen auf Gegenkurs, um den danebenliegenden Streifen abzusuchen. Auch diesmal werden keine Minen gefunden. Die in die holländischen Seekarten eingezeichneten Minenfelder waren offenbar geplant, aber nicht mehr ausgelegt worden. An der Ansteuerungstonne, von der aus die Suche begann, wird das Gerät wieder eingeholt. Das Gebiet ist als minenfrei festgestellt worden.

In den Tagen vorher haben die Boote in der Flußmündung und den breiten Kanälen, die zu einem der großen holländischen Seehäfen führen, Minen geräumt und eine ganze Anzahl gefunden und vernichtet. Nunmehr ist der Weg für die friedliche Schiffahrt wieder frei.

Als die Minenräumboote auf ihrem weiteren Marsch diesen Hafen anlaufen, treffen sie auf einzelne Dampfer und Schleppzüge, die sich wieder hinauswagen. Die Schiffahrt, die durch den Krieg lahmgelegt worden war, kommt langsam von neuem in Gang. Die deutschen Minensuchboote haben den Bann, der über dem riesigen holländischen Hafen und Umschlagplatz für die Schiffahrt der ganzen Welt lag, gebrochen.

Bestialische Greuel – feige Morde

Deutsche Kriegsberichter schildern feindliche Greueltaten

Kriegsberichter Erich Leupold schreibt am 11. Mai 1940: Ueber dem Städtchen Emmerich am Rhein an der holländischen Grenze warf ein feindliches Flugzeug gegen zwei Uhr nachts sechs Bomben ab, von denen eine das im Katholischen Krankenhaus eingerichtete Lazarett traf und große Verwüstungen anrichtete. Glücklicherweise wurde jedoch an dieser Stelle kein Mensch von den Bombensplittern getroffen, wohl aber einige hundert Meter weit davon entfernt von der zweiten Bombe, die mitten in die Wohnhäuser der Königstraße einschlug, einen schlafenden Einwohner im Bett tötete und vier weitere Zivilpersonen verletzte. Die dritte Bombe richtete ebenfalls nur Sachschaden an, da sie mitten in einen Hof des Wohnviertels geworfen wurde. Von den drei weiteren Bomben fiel eine in den Rhein, die beiden anderen landeten diesseits und jenseits des Stromes auf unbebautem Gelände. Militärische Ziele befanden sich nirgends in der Nähe, konnten daher auch nicht zu treffen beabsichtigt gewesen sein. Es handelt sich also einwandfrei um den verbrecherischen Anschlag eines feindlichen Fliegers auf eine offene deutsche Stadt und, was besonders für die skrupellose Kriegführung unserer Gegner charakteristisch ist, auf ein deutlich mit dem Roten Kreuz gezeichnetes Lazarett. Die Bombe schlug dicht neben dem Luftschutzkeller ein tiefes Loch in den Boden; der ungeheure Luftdruck warf im Innern des Hauses mehrere Wände ein, fast sämtliche Fensterscheiben an dieser Front des Gebäudes gingen in Trümmer. Nur dem Umstand, daß sich auf dieser Seite des Hofes die Fenster des Flurs befinden, ist es zu verdanken, daß von den vielen schwerverwundeten Soldaten, die sich zur Zeit in diesem Lazarett befinden, keiner getötet wurde. Am schwersten in Mitleidenschaft gezogen ist der Operationssaal, in dem jedoch glücklicherweise zu dieser späten Nachtstunde gerade niemand anwesend war.

Kriegsberichter von Heinze schreibt am 14. Mai 1940: Am 12. Mai haben Franzosen einen notgelandeten deutschen Flugzeugführer, der leicht verletzt in ihre Hände gefallen war, gefesselt und ermordet. Der deutsche Oberarzt, der den Toten untersucht hat, gab mir folgenden Bericht: „Ich befand mich am 12. Mai gegen Abend mit meinem Abteilungskommandeur auf der Rückfahrt von der vorgesetzten Dienststelle auf der Straße zwischen Bilzen und Maastricht, als wir feindwärts der Straße Teile einer anscheinend abgeschossenen Maschine sahen, die auf einem Felde notgelandet war. Es war ein deutsches Sturzkampfflugzeug mit seinem Staffelwappen. Beim Umgehen des Flugzeuges sahen wir auf der rechten Seite des Rumpfes einen toten Soldaten liegen, dessen Gesicht mit einem Tuch zugedeckt war. Er lag auf dem Rücken, und mir fiel auf, daß die Hände mit einem dünnen Lederriemen gefesselt waren. Ich nahm die Decke ab, um die Todesursache festzustellen. Dabei erkannte ich, daß es sich um einen Unteroffizier mit dem E. K. II und dem Flugzeugführerabzeichen handelte. Das Gesicht und der Kopf waren blutüberströmt. Ueber der linken Augenbraue stellte ich eine Nahschußöffnung fest, deren Ränder feuergeschwärzt waren. Das rechte Auge war stark verquollen, der rechte Mundwinkel durch einen tiefen Einschnitt aufgerissen. Das rechte Ohr war in der Mitte durchgerissen. Der untere Teil desselben hing herab. An der rechten Halsseite hatte der Tote eine fünfmarkstückgroße, tiefe Stichwunde, die die Halsgefäße bloßgelegt und die Halsschlagader getroffen hatte. Aus dem ganzen Befund ging klar hervor, daß der Unteroffizier ohne besondere Verletzungen in die Hände der Franzosen gefallen war und in gemeinster Weise erst gefesselt und dann hingemordet worden war."

Der Kriegsberichter Dr. L. Schulte-Strathaus schreibt am 18. Mai 1940: Unweit La Capelle en Thierache hat sich in den Abendstunden des 17. Mai eine Greueltat französischer Kolonialtruppen ereignet, die an Abscheulichkeit nicht zu überbieten ist. Zwei deutsche Flieger, die das Unglück hatten, in die Gefangenschaft marokkanischer Truppen zu geraten, wurden in gemeinster Weise mißhandelt und niedergemacht. Der Vorfall spielte sich nach den Berichten einer deutschen Panzerbesatzung und nach Gefangenenaussagen wie folgt ab: Die notgelandete Maschine war sofort das Ziel heftiger Infanterieangriffe. Die Insassen halfen sich zunächst damit, daß sie ein Rad blockierten und den Motor laufen ließen, so daß sich die Maschine im Kreise drehte. Trotzdem wurden sie bald überwältigt und fortgeführt. Inzwischen trafen deutsche Panzer ein, die versuchten, den Marokkanern ihre Gefangenen wieder abzujagen. Bei dem sich nun entwickelnden Gefecht gelang es, den Feind auseinanderzuschlagen. Die beiden deutschen Flieger aber wurden kurze Zeit darauf ermordet aufgefunden. Der eine hatte einen Genickschuß, der andere wurde von den Marokkanern vor seinem Tode bestialisch mißhandelt: man hatte seinen Unterleib mit Bajonetten durchbohrt und ihn dann erschossen.

Kriegsberichter Preß schreibt am 30. 5. 1940: Vor wenigen Tagen hat sich bei Amiens erneut eine flagrante Verletzung militärischer Ehrengrundsätze durch französische Flieger ereignet. Nach einem Bombenangriff wurde ein deutsches Dornierkampfflugzeug von zehn feindlichen Jägern angegriffen. Die in Luftnot geratene Besatzung mußte mit dem Fallschirm aussteigen. Die Fallschirme öffneten sich. Nach der Erzählung des Beobachters wurde er sofort nach Oeffnung des Fallschirms von einer Morane angenommen, die mehrere Feuerstöße aus den MG.s auf ihn abgab. Dann hielt der feige Franzose auf den am Fallschirm schwebenden Bordschützen an. Erfreulicherweise blieben die beiden angegriffenen deutschen Flieger unverwundet und landeten auch auf einem Gebiet, das schon in deutscher Hand war.

Stipendienstiftung der Firma Krupp

Essen. Die Stipendienstiftung der Firma Krupp blickt in diesen Tagen auf ein 50jähriges Bestehen zurück. Sie wurde seinerzeit von Friedrich Alfred Krupp ins Leben gerufen, ihr sollte bestimmungsgemäß jährlich eine Summe von 12 000 RM. zugeführt werden „zur Verwendung für Söhne von Meistern und Arbeitern, welche sich eine bessere technische Ausbildung aneignen wollten und sich durch Fleiß, Wohlverhalten und Fähigkeiten auszeichnen." — Die Stipendien werden gewährt zum Besuch einer staatlich technischen Fachschule. In den 50 Jahren des Bestehens der Stiftung sind aus ihr an weit über 1000 Schüler Stipendien verteilt worden, wobei in den letzten Jahren der alljährliche Stiftungsbetrag aus Mitteln der Geschäftskasse regelmäßig erhöht wurde.

Obernkirchener Sandstein für die neue Reichsmünze

Minden. Neben der Kohle hat vor allem der Sandstein das kleine Bergstädtchen Obernkirchen in der Heimat und in der Welt bekannt gemacht. Wie schon die alte Stiftskirche mit ihren schweren schmucklosen Kirchtürmen, die in die Zeit der Karolinger zurückführt, aus bodenständigem, unverwüstlichem Sandstein erbaut ist, ist manches Bauwerk aus dem gleichen Stein errichtet. Im In- und Ausland schätzt man den Stein wegen seines Aussehens und seiner Haltbarkeit. Obernkirchener Sandstein wurde u. a. beim Bau des Rathauses zu Bremen, am Kölner Dom, zum Bau der Börse in Amsterdam und vornehmlich zu vielen Schlössern in Dänemark verwandt. Für den Bau der neuen Reichsmünze wird Obernkirchen ebenfalls seinen wertvollen Sandstein liefern.

4 Monate Gefängnis für einen Schlingensteller

Neviges. Einen kläglichen Hereinfall mit einer geradezu törichten Ausrede erlebte ein 38jähriger Nevigeser vor Gericht. Anstatt sich zu seiner Tat zu bekennen und zuzugeben, durch Schlingenstellen verbotene Jagd auf Kaninchen gemacht zu haben, wollte der Mann jetzt dem Gericht erzählen, er habe lediglich nach Brennesseln gesucht. Es war einwandfrei beobachtet worden, wie der Mann vier kunstgerechte Schlingen gestellt hatte. Obwohl der Beschuldigte noch nicht vorbestraft war, ging das Gericht über die gesetzliche Mindeststrafe hinaus und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Vor der eigenen Stieftochter nicht halt gemacht!

Münster. Die Strafkammer am Landgericht Münster verurteilte den Angeklagten Friedrich Hu. aus Selm-Beifang wegen fortgesetzter Sittlichkeitsverbrechen unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten und 3 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Im Winter 1938-39 verging sich der Angeklagte an seinem Stiefkind, später belästigte er seine Stieftochter noch einmal in ähnlicher Weise. Der Unhold beging die Tat, obgleich er geschlechtskrank war und so sein Kind ansteckte. Mildernd wurde berücksichtigt, daß Hu. bisher nicht bestraft ist. Er ist nur vermindert zurechnungsfähig, leidet an angeborenem Schwachsinn und ist bereits sterilisiert. Obwohl er seine Krankheit kannte, hat er sich an dem Kinde vergangen.

Das Freibaden fordert seine Opfer

Lingen. Kaum ist mit den warmen Tagen die Gelegenheit zum Baden im Freien gekommen, werden auch bereits von den verschiedensten Seiten tödliche Unfälle im Wasser gemeldet. Bei Varenrode war der 27jährige Sohn eines Bauern mit einigen Kameraden zum Baden an die Aa gegangen. Nach kurzer Zeit aber schon versank er im Wasser. Obwohl es den Kameraden des Untergegangenen schon nach kurzer Zeit gelang, ihn wieder an die Oberfläche zu bringen und Wiederbelebungsversuche anzustellen, war der Jungbauer nicht mehr zum Leben zurückzubringen. Wahrscheinlich hatte er den Tod durch einen Herzschlag erlitten.

Hohe militärische Auszeichnung für zwei Zwillingsbrüder

Soest. Der gewiß außergewöhnliche Fall, daß zwei Zwillingsbrüder zur gleichen Zeit hohe militärische Auszeichnungen verliehen erhalten, hat sich jetzt in einer Soester Familie zugetragen. Wegen hervorragender Tapferkeit verlieh vor kurzem der Führer dem Leutnant Martin Schächter, der sich bei der Eroberung der Festung Lüttich hervortat, das Ritterkreuz zum EK. und beförderte ihn zum Oberleutnant. Sein Zwillingsbruder, Leutnant Friedrich Schächter, der sich zur gleichen Zeit durch Tapferkeit in Holland auszeichnete, empfing jetzt aus der Hand seines Generals das EK. 1 und EK. 2. Die beiden Zwillingsbrüder dienen bei der Fallschirmtruppe. Man kann sich den berechtigten Stolz der in dem westfälischen Städtchen Peterhagen lebenden Mutter auf diese tapferen Söhne vorstellen.

Soldaten ...

Kleine Auslese deutschen Mannestums

Als im Frühjahr 1793 ein hessisches Leibdragonerregiment nach Frankreich marschierte, fanden sich verschiedene Soldaten, die durch häusliche Umstände in die Notwendigkeit versetzt waren, ihren Abschied vom Regiment zu fordern. Die hierzu nötigen Beweise konnten jedoch nicht sogleich herbeigeschafft werden, so daß diese Leute mitmarschieren mußten. Gleich nach der Rückkehr des Korps jedoch kam Befehl, die zu Hause höchst unentbehrlichen Leute sogleich zu verabschieden. Der Kommandant des Regiments ließ die Leute antreten und sagte ihnen, „sie wären nunmehr vom Militärdienst befreit und ihr Abschied würde sogleich ausgefertigt werden". Ohne sich zu verabschieden, erwiderten die Betroffenen darauf einstimmig: Mein Herr Obrister! Vor Eröffnung des Feldzuges wären wir gerne nach Hause gegangen, weil wir dort wirklich unentbehrlich waren. Aber nun, während des Krieges, nimmt kein Leibdragoner den Abschied. „Was läßt sich nicht von Leuten erwarten", steht am Schlusse des Berichts, der uns diese Episode überliefert, „die ein solcher Geist beseelt!"

*

Friedrich der Große nahm einmal in Begleitung eines fremden Gesandten eine Parade seiner Grenadiere ab und hielt vor einem, dessen Gesicht von vielen Narben entstellt war. „Geben Sie zu", sagte er zu dem Gesandten, „daß diesen Soldaten auf dem Gesicht geschrieben steht, daß sie die besten in Europa sind?"

„Was werden aber Euer Majestät von denen sagen, die diese Wunden schlugen?" fragte der Gesandte.

Der König war von dieser Antwort betroffen und schwieg. Da brach der Grenadier das militärische Schweigen und sagte: „Die sind tot."

Was die Statistik errechnen kann. Mit Hilfe einiger Geduld und unter Verwendung der entsprechenden Zahlen ist es möglich, die tollsten Dinge auf dieser Welt auszurechnen. So hat in diesen Tagen ein Mathematiker erkundet, welcher Tag im Jahr der gefährlichste ist. — berechnet an den Verkehrsunfällen auf unserem Planeten. Man kam zu dem interessanten Resultat, daß sich im Laufe eines ganzen Jahres die größte Zahl der Unfälle am 4. Juli, und zwar am Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr, abspielten. Diese Berechnungen wurden auf Grund der Unterlagen aus allen Kulturländern angestellt, wobei freilich die Unterlagen aus der Vorkriegszeit, also aus dem Jahre 1939, benutzt werden mußten.

Petroleum als Heilmittel. Beim Besuch von Indianer-Reservaten muß man immer wieder die Feststellung machen, daß die Indianer gern den Weißen Heilmittel durch einen Medizinmann verkaufen lassen. Diese Heilmittel sind jedoch, wie man aus einer Untersuchung entnehmen konnte, in der Regel nichts anderes als ungereinigtes Petroleum, das in Tropfen genossen werden soll. Petroleum wurde übrigens ursprünglich als Heilmittel verwertet, lange ehe seine Brennbarkeit von den Weißen oder den Indianern ausgenutzt wurde. Allerdings hat dieses Petroleum in den Reservaten insofern einen gewissen Nutzen, als man auf diese Weise erkennt, daß es noch immer geheime Petroleumquellen gibt, deren Lage allerdings vorläufig von den Indianern noch geheimgehalten wird.

Spürjagd auf fliehende Engländer

Schnellboote — der Schrecken des Krieges

(PK.) Eine große Zahl von Transportdampfern, Bewachern und Zerstörern, dazwischen Logger, Küstensegler und Fischerboote bevölkert seit Tagen das Gebiet des Englischen Kanals, um Personal und Material der zerschlagenen britischen Expeditionsarmee auf die Insel zu retten. Während wir uns vor Einbruch der Dämmerung zum Auslaufen klar machen, braust ein Verband eigener Kampfflugzeuge über uns hinweg. Zerstörer-Flugzeuge begleiten sie. Es ist einer der vielen Verbände, die ununterbrochen die Einschiffungsplätze des flüchtenden britischen Heeres angreifen und auch dann nicht von ihnen ablassen, wenn sie in aufgelöster Ordnung in höchster Eile auf ihre Kreideküste zustreben. Es muß ein furchtbares Gefühl für diese geschlagene Truppe sein, das Gefühl eines Boxers, der unter den wuchtigen Schlägen seines starken, überlegenen Gegners zusammensinkt und sich seitwärts wendend mit wankenden Füßen in seine Ecke, in den Schutz seines Sekundanten begibt, und auch hier noch von den Schlägen des kampflustigen Gegners bedacht wird. Heute nacht soll unsere Flottille von Schnellbooten das Werk fortsetzen, das die Fliegerverbände am Tage so wirkungsvoll ausführten.



Im Fort Marchovelette
Deutsche Soldaten besichtigen die Innenausrüstung des Forts Marchovelette der Festung Namur, das von ihnen erobert wurde.
(PK.-Feitl-Weltbild — M.)

Leichter Dunst liegt am südwestlichen Horizont. Die Boote lagen in „Päckchen" fest, d. h. der eine Kommandant hat mit seinem Boot beim Nebenmann festgemacht. Beim Losschmeißen macht nur das Boote an der Pier die Leinen los und das ganze Päckchen manövriert zunächst nur wie ein Schiff. Das Boot an der Pier geht mit der Maschine voraus und das äußerste Boot des Päckchens macht Umdrehungen rückwärts.

Wenn die Motoren anspringen, geht ein gewaltiger Ruck durch das ganze Gefüge. Unter den Auspuffgasen kräuselt sich das Wasser und das gewaltige Gebrumm der angelassenen Maschinen erschüttert die Luft. Die Männer stehen mit gelassenen Mienen an Oberdeck, auf der Pier sachkundige Blicke von holländischen Fischerleuten in ihrer schmucken blauen Tracht.

Schnell kommt die Küste außer Sicht, nichts als Wasser ringsum. „In zehn Minuten werden die englischen Bomber kommen." Man kennt sie bei uns schon. Sie machen ihre Sache ganz stur, fliegen in ziemlicher Höhe an, wenn es geht, die Sonne im Rücken, und lassen dann, bevor wir ihnen etwas mit unserer leichten Flak antun können, ihre Bomben fallen, die natürlich weit weg ins Wasser klatschen. Ein recht harmloses Verfahren. So können wir uns beide kein Leid antun. Ja, das Draufgängertum ist den englischen Fliegern etwas vergangen, als wir vor einigen Tagen eine ihrer Maschinen herunterholten. Na, was sie nachher bei ihrer Rückkehr in den Heimathorst melden, das ist ja ihre Sache. Ihre Taktik geht ja nicht gerade nach dem Geschmack des Geschwaderchefs da drüben.

Weiter geht der Marsch nach Süden. Als die Dämmerung hereinbricht, sehen wir roten Feuerschein am Himmel lodern. Dumpfes Grollen rollt weit in der Ferne von dorther, wo in diesen Stunden die große Schlacht im Westen ihrem Ende zugeht.

Wir hoffen heute nacht auf einen besonders regen Verkehr.

„Schwarzer Schatten voraus!" meldet ein Ausguck. Noch ist nicht zu erkennen, was da vor uns steht. Das dunkle Gebilde läuft auf uns zu. Von der niedrigen Blickhöhe vom Deck des Schnellbootes sieht alles viel größer aus. Aber der alte Schnellbootfahrer hat seine richtigen Maßstäbe. Er schätzt den Schatten als kleinen Bewacher. Dann taucht ein anderer Schatten auf, so plötzlich, daß niemand zum Schuß kommt.

„In dieser Gegend ist bestimmt viel los", meint der Rudergänger sachverständig. Minuten später erkennt man feindliche Zerstörer, die Männer von unserer britischen Fachschaft, kurze, gedrungene, verhältnismäßig hochbordige und kantig wirkende englische Schnellboote. Bewacher und Transporter laufen ihren Weg und ahnen nicht, was sich hier herumtreibt. Mit der Ruhe ist es jetzt hier für die paar Nachtstunden vorbei. Auch in der Luft herrscht Betrieb.

Das Fallen der ersten Leuchtbombe berührt uns zunächst unsympathisch. Wem gelten sie? Das scheinen auch andere zu empfinden. Denn nun setzt ein Feuerwerk ein, wie es farbenprächtiger kaum vorstellbar ist. Von allen Seiten zischt die Leuchtspurmunition dem Nachthimmel entgegen. Damit die einzelnen Batterien die Lage ihrer Garben in dem Massenfeuerwerk erkennen können, wird eine ganze Farbenskala verschossen. Das Feuer ist aussichtslos, es wird wieder still und dunkel ringsum, auch kein Fehler.

Vor uns wieder ein Schatten! Größer und größer wird er. Aber er lohnt doch wohl keinen Torpedo. Die Aale sparen wir uns für fettere Brocken auf. Immer dichter laufen wir auf. Schon können wir die Gestalten an Deck erkennen. Es geht mit 20 Meter Abstand an dem Bewacher vorbei.

Und nun kommt eine Ueberraschung für die da drüben, auf die wohl niemand gefaßt ist. Handgranaten fliegen als mitternächtlichen Gruß an Deck, als wäre das im Seekrieg so üblich und die natürlichste Sache von der Welt. Das langsame Tacktack eines britischen MG. ist das erste Lebenszeichen der aus der Ruhe Gescheuchten. Die Maschinenwaffen unserer Boote übernehmen nun die Leitung des Konzertes. Wir sind natürlich inzwischen weiter abgekommen, denn sonst würden die Splitter unserer eigenen kleinen Granaten uns selbst um die Ohren fliegen. Diese rasanten wundervollen Waffen durchschlagen drüben die Außenbordplatten. Der Bewacher sucht schleunigst das Weite, und wir haben keinen Grund, uns länger mit ihm herumzuschlagen, um damit die Aufmerksamkeit des ganzen Kanals auf uns zu lenken.

Für einen Augenblick hört man ringsum nichts anderes als das Geräusch der eigenen Motoren. Wir brummen hier natürlich nicht etwa mit 35 Seemeilen herum. Unsere weiche Schnauze, die Bugsee, und das breite schäumende Band der Heckssee würden uns weithin verraten.

Da haben wir nun ein ersehntes Wild vor dem Visier unseres Torpedos. Die Rohre sind starr eingebaut. Wie beim Sturzkampfflugzeug wird mit der ganzen Maschine gerichtet. Dann kommt das Kommando „Los!", das kurze Zischen entweichender Preßluft, das Geräusch der leer rotierenden Torpedopropeller, das Aufklatschen in See, und nicht viele Sekunden vergehen, da hat er sein Ziel getroffen. Es ist ein Transporter von etwa 3000 Tonnen. Für ein U-Boot draußen im Handelskrieg keine überwältigende Sache, hier aber bis weit über die Tiefblademarke voll gestopft mit Soldaten und wertvollstem Material, ein fetter Bissen. Ein dumpfer Schlag, eine hohe Stichflamme sind das gleichzeitige Fanal unseres Vernichtungswerkes. Fast jede Nacht, die wir hier sind, das Zeichen für die Engländer, daß deutsche Schnellboote, die „Stukas der See", am Werk sind. Von grellem Feuerschein werden wir taghell beleuchtet. Aber auch der Gegner wird ja geblendet. Wir sehen, daß wir mitten in einem Geleitzug kleinerer Fahrzeuge stehen, der von Zerstörern gesichert wird. Die Zerstörer pflegen beim ersten Anzeichen eines Schnellbootangriffes gleich Reißaus zu nehmen, selbstverständlich nicht aus Feigheit, denn diese britischen Seeleute sind nicht erfaßt von der großen Depression der Schlacht des Chaos und der Zerstörung, das die zurückflutenden Truppen des britischen Landheeres befiel.

„Sie hätten doch den Kanaltunnel bauen sollen, dann wäre ihnen diese Schweinerei Nacht für Nacht erspart geblieben", meint der L. I. (leitender Ingenieur), ein Oberstabsmaschinist nach dem Angriff, als er seine Nase zum Luftschnappen aus dem Maschinenniedergang heraushängt.

Mit hoher Fahrt laufen wir nach Norden. Der Verband ist wieder geschlossen beieinander. Erst als die Mole in Sicht kommt und gespenstisch aus der Morgendämmerung heraustritt, gehen wir mit der Fahrt herunter. Da das kleine leichte Boot für die starke mehrtausendpferdige Maschine keine Masse bedeutet, gleichzeitig aber das Heck bei höheren Fahrtstufen achtern etwas in der See liegt, gibt es einen richtigen Ruck, wie wenn ein Kraftwagen plötzlich bremst. Gleichzeitig macht das Boote eine Verbeugung. Noch bevor wir die Leine klar haben, kommt der Nebenmann längsseits und als die holländischen Fischer in der blinkenden Sonne des herrlichen Maienmorgens unsere Boote erblicken, liegen sie friedlich an der Pier wie am Tage vorher.

Dann kommen die Flieger und dann kommt die Nacht. Und da werden wir wieder munter, „denn die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da", wie es für uns Schnellbootmänner heißt.



Verwundete deutsche Soldaten werden im Lazarettflugzeug in die Heimat abtransportiert
(PK.-Wiedemann-Weltbild — M.)



Hier ging in der Nähe eine Bombe nieder!
(PK.-Gofferje-Weltbild — M.)

Kistenweise Dum-Dum-Geschosse

Kriegsberichter Dr. Joachim Fischer schreibt:

Bei einem französischen Gegenstoß fielen den deutschen Infanteristen Fremdenlegionäre in die Hand. Was sich hier unter dem Mischmasch der Fremdenlegion bietet, das ist wirklich ein Abschaum Sie verkauften sich meist aus Angst vor irgendeiner Strafe, die sie in der Heimat erwartete, selten aus Abenteurerlust, an die Franzosen. Mörder, Sittlichkeitsverbrecher, Defraudanten aus den verschiedensten Ländern, das sind die Soldaten, die Frankreich jetzt gemeinsam mit Senegalesen vom Stamme der Mossi oder gleichwelcher Rasse aus Senegambien, vom Niger, aus Somaliland und von der Goldküste gegen uns schickt. Unter den Fremdenlegionären befinden sich wohl auch emigrierte Juden, wie Monsieur Br., der vor uns liegt, aller Wahrscheinlichkeit nach einer ist. Seine Kameraden, die in den Wäldern gleich ihm die Deutschen angreifen, sie haben wiederholt versucht, mit ihren deutschen Sprachkenntnissen Fallen zu stellen. Mit deutschen Rufen locken sie die vorsichtig Herankommenden, und wenn der Deutsche nicht sorgfältig acht gibt, dann ist die Falle offen.

Kriegsberichter Ernst Heiß schreibt:

Die 5000 Mann starke Besatzung der Festung Laon floh nicht, weil sie keine Möglichkeit mehr dazu hatte. Auf der Zitadelle wurde sie im Luftschutzkeller, der in den tiefen Kasematten angelegt war, gefangen genommen. Sie mußte selbst da, wo sie vorher gehaust hatte, aufräumen. Kistenweise schleppten die Franzosen Gewehr- und auf Streifen gezogene MG.-Munition auf den Kasernenhof. Wir fanden bei genauer Durchsuchung, ebenfalls kistenweise und ganz offensichtlich serien- und fabrikmäßig hergestellte Dum-Dum-Geschosse. Es packte uns ein nicht gelinder Zorn, als wir das sahen, zumal uns bekannt war, daß vor Laon Deutsche durch Dum-Dum-Geschosse verwundet worden waren. Selbstverständlich waren diese Verletzungen zehnmal schwerer als bei gewöhnlichen Geschossen. Die Gefangenen sagten, sie seien von ihrer Führung dorthin gestellt worden. Wieder einmal konnte den Franzosen einwandfrei die massenhafte Herstellung und die Benutzung der Dum-Dum-Geschosse nachgewiesen werden.

Kriegsberichter Klaus Gundelach schreibt:

Ein kleines französisches Städtchen westlich Hesdin wurde von einer Abteilung deutscher Panzer vom Feinde gesäubert. Es war nicht leicht, denn die Stadt war mit Flüchtlingen verstopft. Es hatte ganz den Anschein, als ob die Flüchtlinge planmäßig von den Franzosen in die Stadt abgeschoben worden waren, um Verwirrung und Stockungen in den deutschen Vormarsch zu bringen. So traf es sich auch wie nach einem überlegten Plan, daß in dem Augenblick, als sich drei Kolonnen der verschiedensten Art aneinander vorbeischoben, aus einem Gewirr unübersehbarer Bahnhofsanlagen, Baumgruppen und Hecken zwei französische Kampfwagen sich lösten. Sie eröffneten aus einer Entfernung von 400 bis 500 Meter das Feuer auf die Kolonnen.

Ein anderer Fall: Radschützen und Panzer hatten in hartem Kampf einen Ort genommen und die Engländer dort geschlagen. Aber noch kämpften die Tommies in Löchern, in Büschen und Gärten um das Dorf verbissen weiter. Immer wieder flackerte ihr Feuer im Rücken und in der Flanke der deutschen Truppen auf.

Daraufhin wurden einige Panzer zur Säuberung dieses Geländes eingesetzt. Bald zeigte sich unter dem Einfluß des vernichtenden Eisenhagels aus den deutschen Panzern bei den Engländern die weiße Fahne. Ein deutscher Panzerwagen erlitt eine Panne; die eine Kette zog nicht mehr. Zwei Männer kletterten heraus, um sich den Schaden zu besehen. Sofort griffen die Engländer wieder an, schossen und drangen mit Bajonetten auf die überraschten Deutschen ein. Ein deutscher Panzermann erhielt einen Schuß durch den Hals.

Kriegsberichter Lahne schreibt:

Die französische Artillerie führte um die Mittags- und Nachmittagsstunde einen planmäßigen Ueberfall auf ein belgisches Städtchen durch und nahm sich dabei vor allem das deutsche Feldlazarett aufs Ziel, obwohl es seit Tagen mit dem Roten Kreuz gekennzeichnet war. Diese offenkundige Verletzung der Bestimmungen der Genfer Konvention bezeugt erneut die niedrige Kampfesweise des Gegners. Die Toten und die Schwerverletzten, die der Angriff unter dem Sanitätspersonal und den im Lazarett untergebrachten Verwundeten forderte, sind eine blutige Anklage gegen jene plutokratische Verbrecherclique, die in ihrer Verzweiflung über die unausweichliche Niederlage zu den verwerflichsten Mitteln greift, um das ihr drohende Verhängnis, das sich nicht mehr abwenden läßt, wenigstens für eine Galgenfrist aufzuhalten.

Gewehrlauf und Biberhäute. Wenn man die alten Gewehre ansieht, die sich in den nordamerikanischen Museen befinden, wundert man sich, weshalb diese Gewehre einen so langen Lauf haben. Ballistische Gesichtspunkte können dafür nicht maßgebend sein, da man auch damals schon wußte, daß eine Kugel nicht sicherer fliegt, wenn sie durch einen langen Lauf rasen muß. Es gibt nun eine ganz andere und einfache Erklärung dafür. Diese Gewehre wurden in der Regel nicht gegen Bargeld verkauft, sondern sowohl den Pelzhändlern, als auch den Indianern gegen Pelzwerk abgegeben. Dabei hatte man nun ausgemacht, daß eine derartige Büchse in der Länge mit Biberfellen bedeckt werden müsse, um ihren Wert auszugleichen. Nun kann man sich vorstellen, daß die Waffenfabrikanten und Waffenlieferanten bedroht waren, die Läufe möglichst in die Länge zu ziehen, um recht viele Biberfelle dafür zu erhalten. Schließlich wurden aber auch den Indianern die übertrieben langen Läufe zu dumm, als sie die Gewehre überhaupt nicht mehr auf der Schulter tragen konnten.

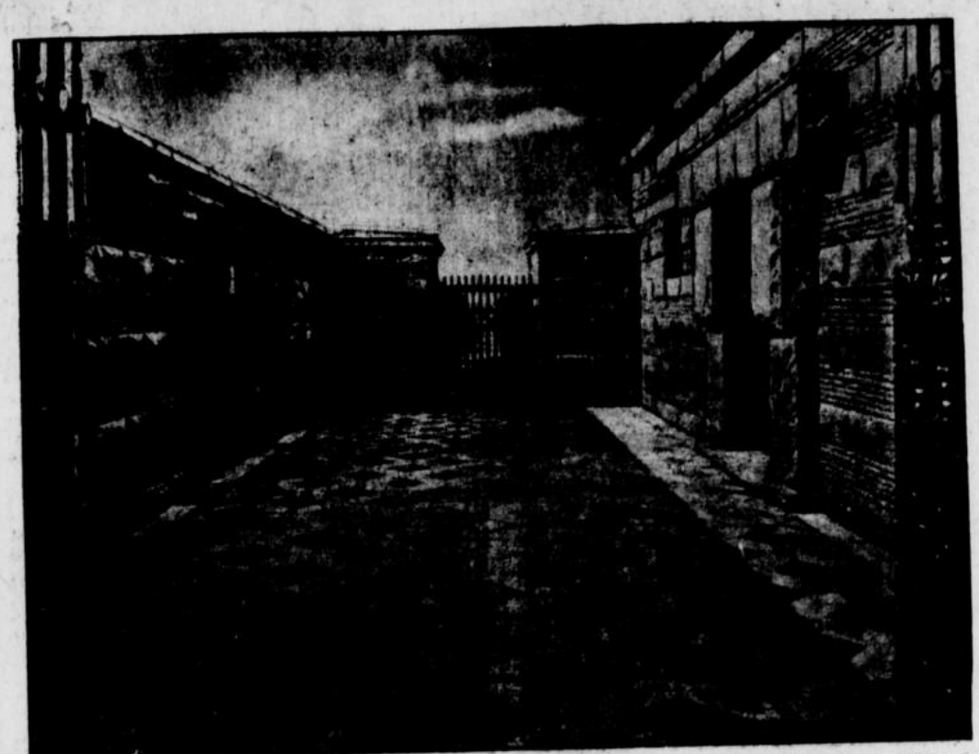


Pioniere entminen einen Bahnhof
Weiße Bänder zeigen den Weg an, der entmint worden ist. (PK.-Reichelt-Weltbild — M.)



Schatten des Todes
Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf militärische Ziele zwischen Amiens und Paris.
(PK.-Spielth-Weltbild — M.)

Entscheidungsreiche Tage



Helden von damals — Helden von heute! — Die Reichskriegsflagge über dem Mahnmal von Langemarck

Mit knappen soldatischen Worten meldete der Bericht des OKW.: „Ueber dem Mahnmal der deutschen Jugend bei Langemarck, dem Schauplatz ihres heldenmütigen Kämpfens von 1914, weht die Reichskriegsflagge." Unser Bild: Ein Blick in den Ehrenhof des Langemarck-Friedhofes bei Ypern. (Weltbild-Archiv — M.)



Neues Völkerrechtsverbrechen der Westmächte

In der Zitadelle von Sedan wurde kistenweise Dum-Dum-Munition mit abgeflachten Spitzen gefunden. — Rechts: Dum-Dum-Geschosse, die bei französischen Soldaten gefunden wurden. (PK.-Kindermann-Weltbild — M.)



Deutsche Pak in Feuerstellung nördlich von Gent (PK.-Schmidt-Weltbild — M.)



Auf dem Vormarsch im Westen (PK.-Huschke-Weltbild — M.)



Kavallerie geht auf der Straße nach Tournai vor (PK.-Titz-Weltbild — M.)



Vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring drei weiteren höchst bewährten Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. Es wurden ausgezeichnet: Generalleutnant Loerzer, General der Flieger Grauert und Hauptmann Mölders, der soeben seinen 20. Luftsieg errang (von links). (PK.-Weltbild — M.)



So schießen Pak und die Artillerie

An der Leiter erkennt man die Höhe des feindlichen Panzers, der im deutschen Feuer liegen blieb. (PK.-Ulrich-Weltbild — M.)

Sorgfältig werden die schwer verwundeten Franzosen — und zwar von ihren Landsleuten — zum Verbandplatz getragen (PK.-Rutkowski-Weltbild — M.)



Verschollene Besatzung eines Kampfgeschwaders kehrt zur Staffel zurück

Diese Mannschaft war in französischer Gefangenschaft in Verwier und wurde dort von deutschen Panzern befreit.

...neben Nasan, Ring, Malla und Bajuan

Rapid Wien schon am Ziel

Wie steht die Deutsche Fußballmeisterschaft?

In der Gruppe 1b der Deutschen Fußballmeisterschaft steht mit Rapid Wien der erwartete Endsieger bereits fest. Der Ostmarkmeister erzielte diesmal mit Mühe und Not vor 18 000 Zuschauern in Bismarckhütte gegen den Schlesienmeister ein 2:2 (0:0), aber der eine Punkt genügte zum Gruppensieg. In der Abteilung 1a der gleichen Gruppe steht Union Oberschöneweide dicht vor dem gleichen Ziel. Die Reichshauptstädter zwangen diesmal ziemlich mühsam den VfL Stettin mit 3:1 (0:1) nieder, haben aber vor dem Endsieg noch den schweren Rückkampf gegen den VfB Königsberg vor sich. In der Gruppe 2 endeten beide Spiele unentschieden. Der Dresdner SC und Eimsbüttel Hamburg hatten beiderseits schwache Sturmreihen, die die starken Abwehren nicht durchbrechen konnten, und so trennte man sich 0:0. In Halle teilte sich der 1. SV Jena mit 2:2 (0:1) mit dem VfL Osnabrück ebenfalls in die Punkte. Der Sachsenmeister, Dresdner SC, führt noch immer sicher. In der süddeutschen Gruppe bezwang der Pokalmeister, 1. FC Nürnberg, die Stuttgarter Kickers mit 1:0 (0:0), hätte nach seinen Leistungen aber sicherer gewinnen müssen. Die bisher ungeschlagenen Kickers mußten damit ihre erste Niederlage hinnehmen. In Frankfurt kam SV Waldhof gegen die Offenbacher Kickers ebenfalls zum ersten Sieg, der mit 2:1 (1:1) recht mager ausfiel. Stuttgarter Kickers führen hier noch den Zahlenspiegel an, aber der 1. FC Nürnberg liegt relativ bereits besser. In Gruppe 3 gab es keine Spiele, diese Gruppe setzt ihre Kämpfe erst am 9. Juni fort.

1. FC Nürnberg — Stuttgarter Kickers 1:0

10 000 Zuschauer waren zu diesem für die Gruppenmeisterschaft wichtigen Spiel nach dem Nürnberger Stadion gekommen und erlebten vor allem vom Club ein recht gefälliges Spiel, der seine Leistungen gegenüber dem Vorsonntag an gleicher Stätte gegen Mannheim wesentlich steigern konnte und zu einem knappen aber verdienten 1:0- (0:0-) Sieg kam. Das Ergebnis schmeichelt den Gästen aus Stuttgart sehr, denn ein 3:0 wäre dem Spielverlauf nach gerechter gewesen.

Von der ersten Minute an beherrschte der Club das Spiel, schnell wurden die Angriffe vorgetragen und die Einstellung der beiden jungen Kräfte, Hagen als Halblinker und Schäfer als Rechtsaußen, machte sich schon bald zum großen Vorteil bemerkbar. Diese beiden jungen Stürmer brachten Leben in die Nürnberger Fünferreihe, und nur dem Schußpech von Janda, der es in der ersten Halbzeit und auch nach der Pause verschiedentlich in der Hand hatte, das Ergebnis zu erhöhen, ist es zuzuschreiben, daß die Kickers mit diesem knappen Ergebnis unterlagen.

Ihre Leistungen, vor allem im Sturm, enttäuschten stark, und es machte sich nahezu ein Klassenunterschied zwischen beiden Fünferreihen bemerkbar. Ohne Sold, für den Kennemann Mittelläufer spielte, und Pfänder in der Verteidigung, kamen die Gäste kaum über die Mittellinie, und der Club war zeitweise drückend überlegen. Kund, Janda und Eiberger hatten nacheinander große Chancen, und selbst Kund fand das leere Tor nicht.

Die Stuttgarter Angriffe wurden ohne Durchschlagskraft vorgetragen und endeten meist in der Mitte. Nach der Pause war der Club weiter überlegen, Janda hatte gleich wieder eine ganz große Chance, aber Höchenberger kam ihm zuvor. Dasselbe passierte wenig später Schäfer, dem Höchenberger den Ball vom Fuße nahm. In der 18. Minute endlich fiel der längst verdiente Führungstreffer für Nürnberg. Janda umspielte drei Stuttgarter und sein harter Schuß landete unhaltbar in der linken unteren Ecke. Gleich wieder stürmen die Nürnberger, aber geradezu unglaubliches Pech ließ sie nicht zu weiteren Erfolgen kommen. Wenige Minuten vor Schluß stand Kund Höchenberger allein gegenüber, aber auch diesmal konnte der Stuttgarter Hüter zur Ecke wehren.

Kickers Offenbach — SV Waldhof 1:2

Einen knappen, aber auf Grund der besseren Gesamtleistung durchaus verdienten Sieg trug Badens Meister auf dem Frankfurter Eintracht-Platz im Kampf gegen die Kickers Offenbach davon. Beide Mannschaften waren ersatzgeschwächt, bei den Gästen (die in der gleichen Besetzung wie in Nürnberg spielten) fehlten u. a. Heermann, Günderoth, Maier, Pennig und Eberhardt, während die Kickers u. a. Staab, Hohmann und Eigenbrodt ersetzt hatten.

Die Leistungen standen auf einer recht achtbaren Stufe, wenn auch die Erwartungen nicht erfüllt wurden. Zeitweise sah man von den Waldhöfern bestechende Zusammenarbeit, dann gab es aber auch wieder viel Leerlauf. Die Kickers zwangen dem Gegner in der ersten Halbzeit ihr hohes Spiel auf und hatten im Feld klare Vorteile, aber später mußten sie der jungen Waldhof-Elf das Kommando überlassen und kurz vor Schluß stellten die Gäste auch den verdienten Sieg sicher. Bei Waldhof war auch diesmal der rechte Verteidiger Schneider der überragende Mann.

Mitte der ersten Halbzeit, nachdem Offenbach im Feld stets leicht überlegen gespielt hatte, legte Nowotny den Ball an den freistehenden Linksaußen Mondorf, der mit einem direkten Schuß unter die Latte Erfolg hatte. Zehn Minuten vor der Pause gelang dem Waldhöfer Erb einer seiner gefürchteten Alleingänge, der den Ausgleich brachte. In der zweiten Halbzeit hatte Waldhof im Feld klare Vorteile. Man sah einen wunderbaren Schuß des Waldhoflinksaußen Grab, der den Waldhöfern den Sieg einbrachte.

Union Oberschöneweide — VfL Stettin 3:1

Keinen leichten Stand hatte Union Oberschöneweide gegen den VfL Stettin. Die Elf des Pommern-Meisters schlug sich in diesem Spiel ausgezeichnet und lag zur Pause noch mit 1:0 in Front. Allerdings versagten die Gäste in taktischer Beziehung, und diesen Fehler nutzten die Berliner zu Toren aus. Sehr schwach war in erster Linie der Angriff, in dem allein Tiefe besseren Ansprüchen genügte. In der Läuferreihe war Raddatz der Turm in der Schlacht, der im Verein mit guten Verteidigern und sicherem Tormann den Ausschlag für den Erfolg gab.

Vorwärts-Rasensport Gleiwitz — Rapid Wien 2:2

Die zweite Begegnung von Rasensport Gleiwitz und Rapid Wien hatte im Stadion in Bismarckhütte mit 10 000 Zuschauern einen Massenbesuch gebracht. Der fesselnde Kampf endete 2:2 (0:0) unentschieden. Die Wiener mit besser als Mittelläufer konnten die vielleicht zu hoch gestellten Erwartungen diesmal nicht ganz erfüllen. Hervorragend waren allein die beiden Läufer Wagner 1 und Skoumal. Dagegen wurde Binder von dem Außenläufer Wydra stark bewacht. — In der ersten Spielhälfte hatten die Oberschlesier die besseren Torgelegenheiten, aber Raftl und der Verteidiger Sperner ließen keinen Erfolg zu. Nach Wiederbeginn führte Binder seinen Angriff. Es dauerte nicht lange, da gab er dem jungen Dworacek Gelegenheit, den ersten Treffer zu markieren. Wenig später legte der Rechtsaußen Fitz das zweite Tor an. In der 15. Minute hatte Wostal mit einem Kopfballtor Erfolg und drei Minuten später war es wieder der Gleiwitzer Mittelstürmer, der mit einem Flachschuß Raftl überwinden konnte und den 2:2-Endstand herstellte.

Dresdner SC — Eimsbüttel Hamburg 0:0

Der torlose Ausklang des wichtigsten Meisterschaftsspiels der Gruppe 2 zwischen dem Dresdner SC und dem TSV Eimsbüttel Hamburg hat die rund 15 000 Zuschauer im Ostragehege wenig befriedigt. Es war ein Kampf ohne Höhepunkte, in dem die beiderseitigen Hintermannschaften sich den Angriffsreihen als stark überlegen erwiesen. Die Sachsen begannen sehr verheißungsvoll und drückten bereits nach zehn Minuten Spieldauer dem Geschehen ihren Stempel auf, aber aus den sich in der Folge bietenden Torgelegenheiten kam auch nicht ein Treffer zustande. Eine Ecke reihte sich an die andere. Zur Pause waren es schon neun — aber es fielen keine Tore.

1. SV Jena — VfL Osnabrück 2:2 (0:1)

In der Saalestadt Halle konnte der 1. SV Jena die Scharte seiner Niederlage durch den VfL Osnabrück zwar nicht auswetzen, aber es reichte doch zu einer friedlichen Punkteteilung. Der Mittemeister begann in großartigem Stil mit zügigen Kombinationen, aber damit erfreute er die rund 6000 Zuschauer nur zehn Minuten lang. Denn schon nach 15minütiger Kampfdauer verfiel das Mannschaftsspiel in Einzelleistungen, wodurch die Durchschlagskraft verlorenging. Die Niedersachsen strebten mit ihrem zweckmäßigeren und technisch feineren Spiel ohne Umwege den Erfolg an. Sie erzielten ihr Führungstor allerdings aus Abseitsstellung. Der durch den Halbrechten Groka erwirkte Jenaer Ausgleichstreffer fand keine Anerkennung, da er auf Einspruch von Flotho hin — wegen Handspiels — annulliert wurde. Nach dem Wechsel drängte Jena wieder stark und Osnabrück hatte Glück, als Flotho schon überlaufen, noch im letzten Augenblick Simon das Leder von der Torlinie zurückschlagen konnte. In der 71. Minute zogen die Gäste dann etwas unerwartet auf 2:0 davon, aber im Endspurt gelang den Thüringern durch zwei Tore von Bachmann doch noch der verdiente Ausgleich, der starken Beifall auslöste.

Am 16. Juni Duisburg!

Pokalspiel Niederrhein — Sachsen

Das am 19. Mai ausgefallene Spiel der Vorschlußrunde um den Reichsbund-Pokal zwischen den Bereichen Niederrhein und Sachsen soll nunmehr endgültig am 16. Juni in Duisburg nachgeholt werden. Die Voraussetzungen für eine Austragung an diesem Tage sind erfüllt und damit hat der Niederrhein die Möglichkeit, sein Hausrecht zu wahren.

Allerdings muß der Sportbereich Niederrhein an diesem Tage auf die Spieler des Bereichsmeisters Fortuna Düsseldorf verzichten, ebenso wie Sachsen die Spieler des Dresdner SC nicht zur Verfügung hat.

Schalke — Fortuna in Leipzig

Mülheimer SV gegen SC 03 Kassel in Fulda

Das Reichssachamt hat schon jetzt die Fußball-Gruppenspiele zur Deutschen Meisterschaft am 9. Juni festgesetzt. Alle vier Gruppen greifen in die Geschehnisse ein, wobei bemerkenswert ist, daß die Vereine der Gruppe III, den Kriegsverhältnissen Rechnung tragend, außerhalb ihrer Gaugrenzen antreten. So steigt der Kampf des Tages zwischen dem Deutschmeister FC Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf in Leipzig, während der mittelrheinische Bereichsmeister Mülheimer SV gegen den SC 03 Kassel in Fulda spielt.

Nunmehr stehen beide Austragungsorte für die Gruppenspiele zwischen Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf fest. Acht Tage später, am 16. Juni, stehen sich die Meister von Westfalen und Niederrhein in der Horst-Wessel-Kampfbahn in Erfurt gegenüber. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses zweite Spiel — je nach Ausgang der Leipziger Begegnung — entscheidende Bedeutung erhält.

Vorprobe für Leipzig

Schalke und Fortuna siegreich

Acht Tage vor ihrem ersten Zusammentreffen im diesjährigen Kampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft — am Sonntag in Leipzig — unterzogen der Deutschmeister FC Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf ihre Mannschaften einer letzten Probe. In beiden Lagern war man auf Grund der von den Einheiten gezeigten Leistungen zufrieden, wenn sie auch nur knappe Siege erfochten.

Mit dem neuen Torwart Glowacki und Bornefeld in der Verteidigung konnte Fortuna in Dortmund über Borussia vor 5000 Zuschauern einen 4:3- (1:1-) Erfolg buchen. Pickartz (2), ein Selbsttor der Dortmunder und Janes brachten die vier Treffer; für Borussia war Erdmann 2 dreimal erfolgreich. — Schußpech verhinderte eine Erhöhung des 1:0-Vorsprungs, den Füller für Schalke im Spiel gegen Rot-Weiß Oberhausen erzielte. Aber dieser knappe Ausgang für die Knappen" änderte nichts an der Tatsache, daß sie in bester Form sind. Schalke spielte in der gleichen Aufstellung wie in Nürnberg, — typisch „Schalke"! Und das besagt genug.

„Rund um München"

Das erste größere Straßenrennen in München im Kriegsjahr 1940 wurde am Sonntag mit dem „24. Rund um München" gestartet, das bei idealen Sportmöglichkeiten eine ausgezeichnete Besetzung fand. Unter den Gemeldeten vermißte man lediglich den Chemnitzer Werner Richter. Das Fazit der immerhin sehr schwierigen Fahrt über 185 Kilometer war ein ziemliches Versagen der Favoriten, wogegen die Nachwuchsleute in allen Klassen mit prächtigen Leistungen aufwarteten. Auf halber Strecke konnte die B-Klasse, die den Wiener Dornberger verloren hatte, den Vorsprung weiter halten. Vom A-Feld fiel der Nationalmann Boesch (Lustenau) bald zurück, und Hoffmann (Nürnberg) mußte das 7 Mann starke Feld wegen Defekts ziehen lassen. Schließlich gab auch noch mit Pirner einer der aussichtsreichsten Bewerber auf. Die Steigungen am Hanfelder Berg sowie bei Egling bildeten die letzten Hindernisse, bevor man über Sauerlach die Gerade zum Ziel erreichte. Auf diesen letzten 30 Kilometer unternahm der Senior des gesamten Feldes, Hans Hilmer vom veranstaltenden Radrennclub 1902, einen gelungenen Ausreißversuch, der ihn 400 Meter vor der verfolgenden vier Mann starken Kopfgruppe als Sieger ins Ziel brachte.

Rund um die Solitude

Die 12. Wiederholung des reichsoffenen Straßenrennens Rund um die Solitude stand im Zeichen eines Mannes, des Nationalfahrers Karl Kittsteiner (Nürnberg). Er fuhr seinen 11 Mitbewerbern der A- und B-Klasse schon in der ersten Runde (von fünf) davon und hatte nach halber Strecke drei Minuten Vorsprung, die er bis zum Schluß in der guten Zeit von 3:10:00 auf 6 Minuten ausbaute. Hinter dem Nürnberger lieferte sich eine 6 Mann starke Mittelgruppe scharfe Kämpfe um den zweiten Platz, der schließlich im Spurt von dem Wormser Franz Meng in 3:16:05 gewonnen wurde vor Albert Ehrhardt (Stuttgart), Paul Goetz (Wiesbaden) und Walter Söll (Stuttgart), alle dichtauf.

Deutsche Ringer siegten in Italien

Die südwestdeutsche Ringerstaffel hat auf ihrer Italienreise nach der 2:5-Niederlage in Bologna den zweiten Kampf in Ascoli Picenco gegen eine dortige Mannschaft sicher mit 4:3 Punkten gewonnen. Die deutschen Ringer wurden auch hier wieder stürmisch gefeiert und waren Gegenstand herzlicher Sympathiekundgebung.

Berliner SV 92 im Hockey-Endspiel

Im einzigen Vorschlußrundenspiel zur Deutschen Hockeymeisterschaft der Männer trug der Berliner SV 92 einen haushohen 7:2- (3:0-) Sieg über den Nordmarkmeister Uhlenhorster HC davon. Die Hamburger Gäste erschienen vor den 1000 Zuschauern mit Ersatz für ihre Außenstürmer Nix und Spannagel, während der BSV auf seinen Torwart Gilbert verzichten mußte, dafür war aber Scherbarth im Angriff dabei. Die Schlußkämpfe der Männer und Frauen um die Deutsche Hockeymeisterschaft finden am 16. Juni im Reichssportfeld in Berlin statt. Bei den Männern trifft der Titelverteidiger TV 57 Sachsenhausen auf den Berliner SV 92, während sich im ersten Titelkampf der Frauen Würzburger Kickers und LTTC Rot-Weiß Berlin gegenüberstehen.

440 Yards in 46,9 Sekunden!

Die in Kalifornien lebenden amerikanischen Leichtathleten erreichen bei dem günstigen Klima alljährlich sehr früh eine große Form. Bei einem Sportfest in San Francisco gab es ausgezeichnete Leistungen. Orr lief die 440 Yard in 46,9 Sekunden, was einer 400-Meter-Zeit von 46,5 Sekunden gleichkommt. Harbigs Weltrekord steht bekanntlich auf 46 Sekunden.

Die Lage im europäischen Sport

Die große Auseinandersetzung in Westeuropa, die für unsere Truppen ein so unvergleichlicher Siegeszug ist, hat natürlich auch im Sport eine weitere Veränderung zur Folge gehabt. Hatte auf der „Insel" England wenigstens der Fußball einen gewissen Lebenswillen gezeigt, so ist jetzt unter dem gewaltigen Eindruck der Schläge, die die deutsche Wehrmacht austeilt, wieder jeder Sportbetrieb eingestellt worden, im „Mutterland des Sports" sind die Sportplätze genau so verwaist, wie in Frankreich und natürlich jetzt auch in Belgien. Auch in Holland dürfte erst, wenn das Kriegsgewitter sich weiter verzogen hat, der Sportbetrieb in gewissem Umfang wieder aufgenommen werden.

In Nordeuropa, also in Skandinavien, haben Dänemark und Schweden nach wie vor einen lebhaften Sportbetrieb, in Finnland ist man mit anerkennenswerter Tatkraft daran, ihn wieder aufzubauen. Dagegen ruht er in Norwegen noch. Auch die internationalen Beziehungen des nordischen Sports sind vorläufig gering, doch hört man, daß Schweden und Finnland einen Leichtathletik-Länderkampf planen; für den Herbst sind außerdem Fußball-Länderspiele vorgesehen. Am intensivsten wird der Sport gegenwärtig in Dänemark gepflegt, wo man auf den Fußballplätzen und bei den radsportlichen Veranstaltungen geradezu Rekord-Zuschauerzahlen verzeichnet.

Ganz anders in Deutschland, wo trotz des Krieges der Sportbetrieb in vollem Gang ist und, wie man weiß, auch der internationale Sportverkehr mit allen befreundeten Ländern ungestört fortgeführt wird. Dasselbe gibt von Italien, unserem Achsenpartner. In Mitteleuropa hat die Schweiz erhebliche Einschränkungen ihres Sportbetriebes vornehmen müssen, dagegen ist in Ungarn, im Protektorat und der Slowakei, ebenso in Südosteuropa, d. h. in Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien, sogar ein starker Aufschwung zu verzeichnen, der nicht zum wenigsten auf den Einfluß Großdeutschlands zurückzuführen ist. Die Pflege der zwischenstaatlichen Sportbeziehungen macht sich hier außerordentlich günstig bemerkbar. Auch Spanien ist an der Arbeit, seinen Sport wieder aufzubauen und zur früheren internationalen Geltung zu entwickeln.

In diesem Zusammenhang mag erwähnt sein, daß, obwohl die Zeit zu allem anderen angetan ist, man sich schon mit dem Rätselraten befaßt, wo wohl nun die Olympischen Spiele 1944 stattfinden werden. Die Winterspiele sind ja nach Italien vergeben, aber die Sommerspiele? An London glaubt niemand mehr, so daß wohl die Möglichkeit besteht, daß vielleicht Helsinki doch noch, anstelle der ausgefallenen 12., zu der 13. Olympiade kommt. Italien dürfte kaum Anspruch darauf erheben, auch die Sommerspiele zu erhalten, da in Rom 1942 im Rahmen der Weltausstellung große sportliche Veranstaltungen mit dem Programm der Olympischen Spiele vorbereitet werden. Nun, vorläufig sind solche Betrachtungen müßig, nur daß es mit der englischen Sportvorherrschaft vorbei ist, steht fest.

Das Tor und sein Hüter

Der Torwart ist das letzte Bollwerk der Verteidigung im Kampfspiel. Wenn alle anderen überrannt sind, ist er die letzte Hoffnung der Mannschaft, ist er der letzte Kämpfer, der dem Gegner noch den Sieg verwehrt. Damit ist schon gesagt, daß es ein erheblicher Irrtum ist, im Torwart den einzigen Spieler einer Mannschaft zu erblicken, der nicht zu kämpfen braucht, sondern vom Tor aus dem Kampf im Felde zuschaut und nur zu tun bekommt, wenn der Ball aufs Tor geschossen wird. Ein guter Torwächter hat nie Zeit zum Zusehen, er ist immer im Spiel. Nur wenn er sich so verhält, wird er einem unerwarteten feindlichen Angriff rechtzeitig zu begegnen verstehen. Darum ist nichts häßlicher, als ein an den Torpfosten gelehnter, sich gewissermaßen langweilender Torhüter, er beleidigt sogar in gewissem Sinn seine Mannschaft und den Gegner durch sein Nichtinteressiertsein. Ein richtiger Torwart ist ein Kämpfer wie alle übrigen Mitglieder der Mannschaft auch, zwar der vielleicht ruhigste nach außen, aber deshalb nicht minder am Spiel teilhabende.

Selbsttor?

Was ist eigentlich ein Selbsttor? Amtlich ist der Begriff des Selbsttors nirgendwo festgelegt. Theoretisch läßt sich jedes Tor als Selbsttor bezeichnen, bei dem ein Spieler der abwehrenden Partei den Ball irgendwie in der Schußrichtung so beeinflußt, daß er ins eigene Tor geht. In der Praxis sollte man jedoch nur dann von einem Selbsttor sprechen, wenn ein ausgesprochenes Verschulden vorliegt, der Ball also von dem abwehrenden Spieler nicht bloß passiv, also durch Angeschossen-Werden oder reflexartiges Berühren und dergleichen mehr, sondern durch ein aktives Eingreifen — natürlich gegen seinen Willen — ins eigene Tor befördert wird. In allen anderen Fällen, wo ein solches aktives Eingreifen nicht stattfindet, sollte man dem Schützen sein Tor ohne Einschränkung zuerkennen, der Angeschossene oder Ablenkende spielt ja in diesem Fall nur eine ähnliche Rolle wie der Torpfosten.

Warum so viel Lattenschüsse?

Kaum ein Fußballspiel gibt es, in dem nicht ein Lattenschuß vorkommt, der dann von der angreifenden Partei mit größtem Bedauern, vom abwehrenden Gegner mit sichtbarer Erleichterung aufgenommen wird. Unwillkürlich fragt man sich, wie es der Stürmer denn bloß fertiggebracht hat, die schmale Latte statt des riesengroßen Torraumes zu treffen. Nun, dieses „Geheimnis" löst sich ganz einfach durch eine psychologische Ueberlegung. Der menschliche Blick ist von Natur aus auf Gegenstände gerichtet, Zwischenräume, leere Räume muß das menschliche Auge erst erkennen lernen, denn von ihnen haben die Sinne, mithin auch das Auge, keine richtige Vorstellung. So ist es denn auch mit dem Schuß an die Torlatte. Unwillkürlich fixiert der Anstürmende, wenn er schießen will, die Latte als Gegenstand und übersieht den leeren Zwischenraum. Darum kommt es auch so oft vor, daß der Torhüter angeschossen wird, obwohl der links und rechts neben ihm befindliche leere Zwischenraum ja doch viel größer ist. Derartig „versiebte" Torchancen passieren nicht etwa nur unerfahrenen Spielern, sondern auch Fußballgrößen, weil auch sie diesem psychologischen Moment unterliegen.

Nur Elfmeter verlängert das Spiel

Es ist kein seltener Fall, daß in dem Augenblick, in dem ein Eckstoß verwirkt ist oder sogar schon zur Ausführung kommen soll, der Schlußpfiff des Schiedsrichters ertönt. Darf er dann noch getreten werden? Nein! Nur bei einem Elfmeter wird das Spiel notfalls verlängert, bis der Stoß ausgeführt ist. Das Spiel ist dann erst zu Ende, wenn der Ball entweder ins Tor geht oder der Torwart ihn einwandfrei ablenkt oder zurückschlägt. Ein Eckball ist also nach Ertönen des Schlußpfiffes mit einem Elfmeter nicht gleichbedeutend.

Sportplatzfragen

NSRL.-Vereine, die infolge geringerer Spieleinnahmen zur Zeit Schwierigkeiten mit der pünktlichen Bezahlung ihrer Platzmiete haben, können auf Grund der sogenannten Vertragshilfeverordnung eine Stundung der Platzmiete, mindestens teilweise, durchsetzen. Ein entsprechender Antrag ist an das zuständige Amtsgericht zu richten. Wird ein Grundstück verkauft, dann tritt der neue Besitzer in die Verpflichtungen des früheren Eigentümers ein, also auch in einen Pachtvertrag über den auf dem Grundstück befindlichen Sportplatz; der Vertrag muß voll erfüllt werden.

Großstaffellauf Grünwald—München

Der 24. Großstaffellauf Grünwald—München war am Sonntag das Hauptereignis in der Hauptstadt der Bewegung. Auf der auf 20,2 Kilometer verkürzten Strecke lieferten sich der TSV 60 München und Post SV einen erbitterten Zweikampf, der erst nach halber Strecke entschieden wurde. Meister Eberlein machte auf seiner 1000-Meter-Strecke nicht nur den Vorsprung der Postsportler wett, sondern holte noch gut 30 Meter heraus. Dieser Vorsprung wurde bis zum Ziel auf dem Odeonplatz auf 120 Meter erweitert. Zum 24. Male beendete TSV 60 München siegreich das große Staffelrennen.

Nürnberger Steherrennen vor 9000 Zuschauern

Die Ausschreibung der Steherrennen um das „Kleine" und „Große Goldene Rad" von Nürnberg verfehlte ihre Anziehungskraft nicht. 9000 Zuschauer erschienen auf der Bahn am Reichelsdorfer Keller und kamen schon im ersten Wettbewerb in die richtige Stimmung, blieb doch ihr engerer Landsmann Umbenhauer siegreich. Spannende Kämpfe lieferten sich die fünf Dauerfahrer im „Großen Goldenen Rad" von Nürnberg, einem Stundenrennen, das 1940 seine 24. Austragung erlebte. Bis zum 36. Kilometer konnte Umbenhauer die Spitze behalten, mußte diese aber an Lohmann abgeben, der sie trotz verschiedener Angriffe des Nürnbergers bis ins Ziel behaupten konnte.

Mit 6:1 überfahren

BV Lendringsen triumphiert über Menden 10

Es war eine unumstrittene Tatsache, daß der SC Menden 10 in Lendringsen einen schweren Stand haben würde. Eine so hohe Niederlage hatte aber der größte Pessimist nicht erwartet. Durch das Ausbleiben des Torhüters waren die Mendener dazu gezwungen, das Spiel in der ersten Hälfte nur mit 10 Mann durchzuführen. Dieses Verhalten des Torwächters muß als eine schlechte sportliche Haltung ausgelegt werden und spricht nicht für ein kameradschaftliches Zusammenhalten. Naturgemäß sank die Stimmung der Mendener schon vo- Beginn bis auf den Nullpunkt und die hohe Niederlage wird einigermaßen verständlich. Für den ausgebliebenen Hüter sprang Düren ein, der sich zwar große Mühe gab, ohne aber die Niederlage abwenden zu können. Die beste Leistung vollbrachte der rechte Verteidiger Filthaut, wie auch die Läuferreihe sich voll einsetzte. Der Ausfall des einen Spielers machte sich aber recht fühlbar bemerkbar. Das Uebergewicht der Lendringser wurde im Verlauf des Spiels so stark, daß man direkt überlastet wurde. Der Sturm verfiel wieder in den schon so oft bemängelten Fehler. Schlechtes Stellungsspiel, sowie auffallend unüberlegtes Zusammenspielen und mangelhafter Einsatz verdarben jeden Erfolg. Daraus ergaben sich für den Gastgeber sichtbare Vorteile. Die Hintermannschaft der Lendringser hatte ein äußerst leichtes Spiel Kaupitzsch, den man gestern als Mittelläufer eingesetzt hatte, stoppte durch seine klare Uebersicht fast allein den Mendener Angriff. Die übrigen Abwehrspieler paßten sich ihm sehr gut an. In der Stürmerreihe gab es keinen Versager. Sie alle waren sehr schußfreudig und trugen somit wesentlich zum überzeugenden Sieg bei.

Für den ausgebliebenen Schiedsrichter sprang ein Vereinsangehöriger von Lendringsen ein, dessen Entscheidungen, namentlich in die ersten Hälfte, auf Seiten der Gäste starken Protest hervorriefen. Dieses änderte sich aber im weiteren Spielverlauf, sodaß er das Spiel doch noch sicher über die Zeit brachte.

Schon die ersten Minuten lassen klar erkennen, daß die Mendener auf verlorenem Posten stehen. Die Lendringser sind durchweg schneller und bringen das Mendener Tor gleich in höchste Gefahr. Bereits nach 5 Minuten muß Düren einen scharfen Schuß des Linksaußen Bruskowitz passieren lassen. Die Mendener Hintermannschaft versucht zwar immer wieder durch gute Zerstörungsarbeit den gegnerischen Angriff ins Stocken zu bringen. Es bleibt jedoch nur bei dem Versuch, da der Sturm nicht auf Touren kommen kann. Andererseits aber läßt die Lendringser Läuferreihe, in der der Mittelläufer der überragende Spieler ist, solches nicht zu. Der Lendringser Angriff dagegen ist kaum zu halten. Unaufhörlich rollen die Angriffe gegen das Mendener Tor. Zwei weitere Treffer durch den Rechtsaußen und Halbrechten stellen den Halbzeitstand her.

Nachdem die Mendener sich zwei Minuten vor Schluß der ersten Halbzeit vervollständigt hatten, klappt es etwas besser. Die Hintermannschaft bekommt etwas mehr Bewegungsfreiheit. Zeitweise sieht man sogar recht zügige Aktionen in der Sturmreihe. Sie bleiben jedoch ohne Erfolg, da man zu engmaschig spielt und die Außenstürmer nur schlecht bedient. Allmählich aber übernehmen die Lendringser wieder das Kommando. Ein viertes Tor des Mittelstürmers besiegelte das Schicksal der Mendener endgültig. Kurz darauf erzielte Kaupitzsch den 5. Treffer. Aus gut 45 m Entfernung feuerte er einen Strafstoß auf das Mendener Tor. Düren hatte den kurz vor ihm aufspringenden Ball falsch berechnet, sodaß er ihm über die Hände hinweg ins Netz sprang. Erst dann kamen die Mendener zu ihrem Ehrentor. Der glückliche Schütze war der Ersatzspieler. Aber noch vor dem Abpfiff stellen die Lendringser durch ein weiteres Tor den alten Stand wieder her.

Landhausen — Tus Fröndenberg ausgef.

Das oben angesetzte Spiel kam nicht zur Durchführung. Die Gründe sind unbekannt.

Menden 09 Ref. — Menden 10 Ref. 10:0

Die Reserve des SuS Menden 09 erfocht gegen die mit nur 8 Mann angetretene Reserve von Menden 10 einen zahlenmäßig hohen Sieg. Mit 10:0 wurden die Gäste ausgeschaltet.

Das Zauberboot!

12 Roman von William Thomi

Sie stand reglos, lauschte immer noch. Seine Worte schienen ihr von weit her zu kommen, sie konnte es noch nicht fassen. Endlich fragte sie mit einer Stimme, in der es fast wie Bedauern über die plötzlich verschwundene Sorge klang:

„Wie war denn das möglich?"

Er merkte, daß er im Begriff war, sich zu verplappern. Er runzelte die Stirn und kratzte sich ärgerlich die Backe.

„Darum kümmere dich nicht", sagte er. „Die Hauptsache ist, daß ich alles bezahlen kann. Und eines ist sicher: Mich pumpt so leicht keiner wieder an!"

„Wenn das wenigstens wahr wäre!" seufzte sie. „Aber ich kenne dich doch. Der erste beste, der dir die Ohren volljammert, wird dich wieder einwickeln. Das wird so lange dauern, bis du uns alle an den Bettelstab gebracht hast."

Froh, daß er jetzt wütend werden konnte und dadurch ihren weiteren Fragen entging, brach er los:

„Ich weiß, was ich sage und tue, verstanden? Ich bin ein ehrlicher Mann. Du hättest ein Recht, mich zu beleidigen, wenn ich irgendwelche Durchstechereien gemacht hätte. Für wen hältst du mich denn eigentlich?"

Sofort änderte sie den Ton und suchte ihn zu beruhigen.

„Niemand sagt, daß du ein schlechter Mensch bist. Aber du kannst nicht immer wieder für jeden Hergelaufenen deine Haut zu Markte tragen."

Er fuhr mit der Hand durch die Luft, von vornherein jeden Vorwurf, den sie etwa noch erheben könnte, erledigend.

„Herr des Himmels, laß mich mit deinem Weibergewäsch zufrieden! Ich habe keine Zeit, mich länger mit dir herumzuzanken. Wo steckt Pierrot?"

Er fand ihn im Hof. Unbeweglich saß er in einer Ecke, ließ die Arme herunterhängen und starrte vor sich hin. Der Vater versuchte, ihm in die Augen zu sehen, aber Pierrot wich seinen Blicken aus. Er kochte. Das Gesicht seines Vaters erschien ihm wie das eines Fremden, eines Verräters.

Der Kassenwart hüstelte. Er versuchte, harmlos zu erscheinen, aber sein Blick flackerte doch.

„Schneidest du immer noch solch ein Gesicht? Ich habe dir doch gesagt, daß noch alles in Ordnung kommen wird. Jetzt kannst du mal nach Payerne radeln und diesen Brief zur Bank bringen. Es ist Geld. Vielleicht bringt dich die Fahrt auf andere Gedanken. Heute abend wirst du besser gelaunt sein."

Pierrot nahm den Brief und ging in seine Kammer hinauf. Er rasierte sich und zog sein gutes Sporthemd an. Dann ging er, wortlos und ohne zu grüßen.

Der Alte war in sein Kontor gegangen, um seine Papiere zu ordnen. Aus gespitzten Lippen pfiff er vergnügt vor sich hin. Jetzt war die Bank bezahlt. Ueber die Schuld, die er bei Schankai hatte, brauchte er sich noch keine Sorgen zu machen.

„Wo steckt denn bloß —", unterbrach er sich plötzlich.

Er durchsuchte alle Papiere, seine Hände flogen. Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen. Er biß sich auf die Lippen, rieb sich die Augen, bis sie schmerzten, und fuhr sich durch die Haare. Aber alles Suchen war vergebens. Er konnte den Umschlag nicht finden. Aber wie konnte er verschwunden sein? Seit gestern abend hatte niemand das Zimmer betreten. Nachdem Schankai gegangen war, war er selber noch einmal zurückgekommen, um den Schreibtisch zu schließen. Da hatte er den Umschlag noch in der Hand gehabt. Und heute morgen hatte er den Schreibtisch ordentlich verschlossen gefunden, der Schlüssel steckte im Loch. Alles war, wie er es verlassen hatte.

„Sechstausend Franken!" stöhnte Oscar Caral.

Er warf sich in einen Stuhl und verbarg das Gesicht in den Händen. Seine Gedanken eilten voraus in die Zukunft. Er sah die kommenden Tage aufsteigen wie drohende Gewitterwolken, beladen mit Unglück und Angst. Und wie einer, der weiß, daß der Blitz ihn unabwendbar treffen und vernichten wird, mußte er seinen schweren Weg bis zu Ende gehen. Was nützte es ihm, daß er seine Schuld bei der Bank hatte einlösen können? Gerade das belastete ihn jetzt noch mehr. Er stand da wie ein Dieb, alle würden ihn dafür halten. Ihn, den Oskar Caral. Wenn das Geld sich nicht wiederfand, war er verloren. Bei der Kassenrevision im November mußte alles herauskommen. Es war ja nicht möglich, sicher hatte er den Umschlag nur verlegt. Er hatte ihn vielleicht aus Versehen in die Rocktasche gesteckt, nachdem er sich von Schankai verabschiedet hatte. Er lief in sein Schlafzimmer, durchwühlte sämtliche Kleidungsstücke. Nirgends fand sich der Umschlag. Er kam wieder ins Büro zurück, und sein Blick fiel auf den Papierkorb. Er kniete nieder und glättete und durchstöberte einen Papierklumpen nach dem anderen. Vergebens.

Er stieg die Treppe zur Küche herab. Auf dem letzten Absatz blieb er stehen. Er fürchtete, seine Frau könnte seine Verwirrung bemerken.

„Rose!" rief er. „War heute morgen jemand hier?"

Er erschrak vor seiner eigenen Stimme. Er sprach, als habe er einen Knebel im Munde.

„Eine ganze Menge Leute war da. Die Kakao-Jeannette, dann kam die —"

Ungeduldig unterbrach er sie.

„Nein doch! Ich meine, ob jemand im Büro war?"

„Ich glaube nicht. — Doch, Pierrot war drin, als er vom Fischen kam. Er suchte einen Bleistift. Weshalb fragst du?"

Caral rang mühsam nach Luft, als habe ihn ein Faustschlag in die Seite getroffen.

„Was ist denn los?" fragte wieder die Frau.

Er schwankte und hielt sich am Geländer fest.

„Nichts Besonderes. Ich habe nur was gesucht, aber jetzt weiß ich schon, wo ich es hingelegt habe."

Lange saß er mit weit von sich gestreckten Beinen in seinem Sessel. Pierrot? Mit Abscheu wies er einen Gedanken, der sich bei ihm einzunisten suchte, von sich. Pierrot würde niemals fremdes Eigentum anrühren. Er konnte vielleicht die Beherrschung verlieren, aber er war nie und nimmer ein Dieb. Aber wo war das Geld geblieben?

Mittags rief ihn seine Frau zum Essen.

„Ich komme gleich", rief er durch die Türspalte. „Ich laufe nur rasch zu Jules hinüber, mir etwas auszuleihen." Rasch verließ er das Haus. Er mußte mit irgend jemand reden. Mit seiner Frau zusammen zu sein, war ihm in diesem Augenblick unmöglich. Er blickte in die „Forelle". Schankai war dort. Er saß vor einem Teller Suppe und las eine Zeitung. Zufällig war er allein. Der Kassenwart winkte ihm heimlich, herauszukommen. Der andere stand sofort auf. Er sah beunruhigt aus.

„Ich muß mit dir sprechen", sagte Oscar Caral.

„Etwas Ernstes?"

Der Kassierer zog ihn weiter zur Mitte der Straße.

„Mir ist etwas Schreckliches passiert. Du weißt doch, daß ich dir gestern abend die Gemeindegelder zeigte. Also ich weiß nicht, wo sie geblieben sind. Ich kann nicht glauben, daß das Geld gestohlen ist. Es war niemand im Büro, nur du gestern abend und heute mein Junge."

Schankai schüttelte den Kopf. Dann meinte er mitleidig:

„Du hast wirklich Pech. Es hat anscheinend nicht viel Sinn, wenn man dir aus der Patsche hilft."

Oscar Caral ließ den Kopf sinken. Also auch der wollte ihm nicht mehr helfen. Ihm war plötzlich heiß, sein Hemd klebte am Körper.

„Kannst du dich auf deinen Sohn verlassen?" fragte Schankai.

Der Kassierer wurde rot. Eine zornige Flamme zuckte in seinen Augen auf. Aber dann erinnerte er sich rechtzeitig an den Dienst, den Schankai ihm erwiesen hatte. Der war noch nicht lange genug im Dorf, um schon zu wissen, wer die Carals waren. Aber sein Gesicht wurde hart, und er protestierte energisch:

„Er ist ein Caral. In meiner Familie hat es nie einen Dieb gegeben. Ich bürge für ihn."

„Du kennst ihn natürlich besser als ich" gab Schankai sofort nach und fuhr mit der Hand durch die Luft.

Caral schluckte seinen Speichel hinunter. Er spürte plötzlich eine schwere Müdigkeit in den Gliedern. Er dachte: Er fürchtet, daß ich ihn noch einmal um Hilfe bitte. Aber eher tu ich — ich weiß nicht was.

In Chevroux läuteten die Mittagsglocken. Hell glitzerte die Sonne auf allen Dächern. Selbst der Himmel schien gleichgültig auf das Unglück Oscar Carals herunterzublicken. Er sah Schankai an, und zu seiner Ueberraschung entdeckte er, daß sich sein Gesichtsausdruck völlig verändert hatte.

„Man muß sehen, wie es sich aufklärt", sagte er endlich niedergeschlagen. „Sprich, bitte, noch nicht darüber. Leb wohl."

Und er ging fort mit schweren, schaukelnden Schritten. „Auch er hat also Verdacht gegen Pierrot!" dachte er. Und er spürte, daß sich auch in ihm das Mißtrauen immer fester und schmerzhafter festkrallte.

*

Pierrot fuhr durch Estavage, als er Linette bemerkte, die auf ihrem Rade von Payerne zurückkam. Er sprang ab und wartete am Straßenrand. Die Kleine trat heftig drauflos. Als sie an ihm vorbeikam, zog sie den Rock über die Knie und fuhr weiter, ohne den Kopf nach ihm zu wenden.

„Linette!" rief Pierrot.

Aber Claires kleine Schwester beeilte sich nur noch mehr, tief über die Lenkstange gebeugt.

Pierrot wurde zornig. Rasch machte er kehrt und schwang sich auf sein Rad. Er jagte hinter dem Mädchen her. Als er es überholt hatte, vertrat er ihm den Weg.

„Laß mich", bettelte die Kleine, „ich habe es eilig."

„Hast du auf einmal Angst vor mir? Warum willst du nicht mit mir reden?"

Das Mädchen senkte die Augen. Sein schmale Brust hob und senkte sich unter den hastigen Atemzügen wie der Hals eines kleinen Vogels. Es hatte magere feste Arme, noch ohne Fleisch, und seine Schultern krümmten sich unter der Last des schweren Rucksackes, den es trug. Schon lag ein zarter Schimmer von Mädchenhaftigkeit auf den Zügen des Kindes. Es stammelte:

„Aber nein. Ich will nur rasch nach Hause. Ich habe wirklich keine Zeit."

Ihre Lippen bebten wie im Fieber, ihr Kinn zuckte.

„Lüge nicht", sagte Pierrot und sah sie böse an. „Warum rückst du vor mir aus?"

Linettes Gesicht verzog sich, und sie brach in Tränen aus. Pierrot legte ihr die Hand auf den Arm und sagte besänftigend:

„Was ist los, Linette? Du kannst es mir ruhig sagen. Du weißt doch, ich bin ja fast dein Bruder. Was ist mit Claire?"

Sie schluckte. „Sie ist krank. Gestern abend haben sie sie ins Haus geholt, sie ist sehr erkältet. Mama sagt, du allein bist schuld daran und sie hört nicht auf, auf dich zu schimpfen. Claire soll dich niemals wiedersehen, und auch mir hat sie verboten, mit dir zu reden."

Die Tränen gruben tiefe Furchen in ihr verstaubten Wangen. Pierrot ballte die Fäuste. Er brummte:

„Das werden wir mal sehen. Was fehlt denn Claire?"

„Sie hat Fieber, und sie hustet. Sie spuckt auch Blut wie damals, als sie in die Berge fahren mußte. Ich komme eben aus der Apotheke. Der Doktor soll kommen."

Pierrot war bleich geworden, alles verschwamm vor seinen Augen. Er fühlte einen furchtbaren Druck auf der Brust. Er sagte:

„Arme kleine Claire!"

Dann beugte er sich zu der Kleinen nieder.

„Linette, du bist schon ein großes Mädchen und verstehst allerlei. Ich bin nicht schuld daran, daß Claire krank ist. Schuld hat . . ."

Er brach ab. Es war besser, jetzt nicht von Schankai zu reden. Er fuhr fort:

(Forts. folgt).

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Du warst noch zu jung.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute nacht 0,15 Uhr nach kurzer tückischer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutter, unsere herzensgute Tochter, meine letzte Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Theodor Schulte

Hedwig geb. Filthaut

im Alter von erst 27 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Theodor Schulte
und Kinder Hedwig und Werner
Familie Ernst Filthaut

Menden, Oesbern, Wimbern, Niederbarge, den 2. Juni 1940.

Die Beerdigung ist Mittwoch, den 5. Juni, nachmittags 16 Uhr vom Vincenzhospital aus. Das Seelenamt wird Mittwoch morgen 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Menden gelesen.

Statt besonderer Anzeige

Heute erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser jüngster, herzensguter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Unteroffizier

Leo Unkhoff

25 Jahre alt, in den Kämpfen in Frankreich am 20. Mai schwer verwundet worden und am 22. Mai auf einem Verbandsplatz gestorben ist.

Menden, Düsseldorf, Wilhelmshaven und Unna, den 1. Juni 1940.

In tiefem Schmerz:
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Unkhoff und Frau Antonie geb. Klapp

Ein Seelenamt wird am Freitag, dem 7. Juni, 8 Uhr, in der Pfarrkirche St. Vincenz gelesen.

Graue Haare verschwinden

durch Apotheker Walter Ulbrichts, Haarfarbe-Wiederherstell. „Nie-Grau"— In wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! Kein Färbemittel! — Vollkommen unschädlich! Erstklassige Gutachten u. Sachverständigen-Urteile! 1 Orig.-Flasche, Monate ausreich., RM. 3.50. Alleinverk.: Fach-Drogerie Fritz Türich, Menden Kr. Iserlohn, Kirchstr. 8.

Nierenleiden

HKB

Ich war jahrelang mit einem Nierenleiden behaftet, hörte dann von der Heilquelle Karlssprudel. Der Erfolg war 100prozentig. Ich habe seit 1935 keinerlei Beschwerden mehr gehabt. WILLI RÖHL, Wirtschaftsberater, Seestadt Rostock, Richard Wagner-Straße 17. 4. Februar 1938.

20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlssprudel, Biskirchen A.

Wir haben ein großes

Doppelstehpult

abzugeben.
Mendener Bank-Verein.

Hat viel

leicht Ihr Mädchen gekündigt, dann hilft eine kleine Anzeige in dem beliebten Heimatblatt, Mendener Zeitung

Der Wert
der Anzeigen-
Werbung
liegt in der
zielbewussten
u. planmässig
durchgeführten
Wiederholung.